

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ost Sachsen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Bezugspreis monatlich bei Haus 2 RM. (halbmonatl. 1 RM.), durch die Post bezogen monatl. 2 RM. (ohne Zustellung abholen) / Verlag: Dresdner Verlagsgeellschaft m. b. H. Dresden-21 / Geschäftsstelle u. Redaktion: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postleitzahl: Dresden Nr. 18690, Dresdner Verlagsgeellschaft Schriftleitung: Dresden-21 Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Am Dienstag 17.259 / Drahtannahme: Arbeiterschaft: Arbeiterschafft: Zeitungsschule Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag 14-16 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Einzelpreis: Die neuromal geballte Monopoleielle oder deren Raum 0,30 RM. für Familienzusagen 0,20 RM. für die Zeitungszeile angeschlossen an den dreifachen Teil einer Tageszeitung 1,50 RM. Straße 2 / Die "Arbeiterschafft" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Bezahlung besteht kein Anspruch auf Lieferung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Donnerstag, den 24. November 1927

Nummer 273

Vor der Reichstagsauflösung

Das doppelte Gesicht der KPD

Berlin, 23. November 1927.

Die parlamentarische Maschine klappert noch, aber immer düsterer ist das Wehl, das sie liefert. Die Stellungnahme der Parteien zu jeder Frage wird durch die kommende Wahlagitierung in stärkstem Maße mitbestimmt. Die Abgeordneten dieses Reichstages, der immer willig war, wenn es galt, die Geschäfte der Reaktion zu besorgen, die Profitinteressen des Großkapitals wahrzunehmen, stehen beim Aufwachen morgens und beim Schlafengehen abends vor der Frage: wie sage ich es meinen Wählern? Die Bürgerblockregierung selbst, diese konsequenteste Interessenvertreterin des Bündnisses zwischen Trusts und Agrarkapital in Deutschland, sieht sich vor die Notwendigkeit gestellt, für die Fortführung ihrer Politik der Ausplündерung der werktätigen Massen sich die nötige Massenbasis zu sichern.

Die verschiedenen Wahlen der letzten Monate haben gezeigt, daß immer größere Teile der werktätigen Bevölkerung Stellung nehmen gegen den Bürgerblock. Die Bürgerblockparteien erkennen klar, daß ihre Positionen im Wahlkampf nicht besser, sondern immer schlechter werden, je mehr die Auswirkung der beschlossenen Gesetze als wachsender Druck für die breiten Massen der Bevölkerung spürbar sind. Gleichzeitig machen die objektiven Schwierigkeiten der Regierung und die Gegenläufe im Lager des Bürgerblocks fest. Alle optimistischen Ausführungen des Reichsfinanzministers darüber, daß die enormen Kosten der besonders für die unteren Beamten völlig unzulänglichen Besoldungsreform, die durch das reaktionäre Schulgesetz bedingte Mehrbelastung des Staats, ohne Erhöhung neuer Einnahmequellen des Reiches ausgebracht werden können, sind nicht mehr als eine düstere Versicherung der willkürlichen Finanzklemme. Und auch die großartig angeläufigten Pläne eines Steuerabbbaus und einer Herabsetzung der Zölle sind nur agitatorische Gesten, hinter denen nichts weiter steht als die Absicht, vor den Wählermassen die Politik des Bürgerblocks zu beschönigen. Am deutlichsten wird dies durch den wachsenden Widerstand der Ländervertreten im Reichsrat, der sich besonders bei der Beratung der Besoldungsordnung und der Ablehnung des Margarethen-Schulgesetzes zeigte.

Besonders das Schulgesetz zeigt sich immer mehr als eine harte Pus, an der sich selbst einige Regierungsparteien die Zähne ausbeißen können. Die Deutsche Volkspartei befindet sich in einer Zwischenmühle. Sie möchte ohne die Belastung mit dem Schulgesetz in den Kampf ziehen, aber das Zentrum fordert die Einlösung seines Scheines, die Konfessionalisierung der Schule, die der Kaufpreis für seine Beteiligung am Bürgerblock war. So werden die Hinweise auf eine bevorstehende Regierungskrise immer deutlicher, und im Zusammenhang damit gewinnt der Gedanke der Reichstagsauflösung immer konkretere Gestalt.

Die kommende Reichstagswahl muß von den werktätigen Massen zu einer wichtigen Abrechnung mit der ganzen Politik der Bürgerblockparteien benutzt werden. Sie muß jedoch gleichzeitig zeigen, daß die deutsche Arbeiterschaft gelernt hat, schärfer zu unterscheiden zwischen einer grundähnlichen Opposition, einer klaren, unzweideutigen Kampffstellung gegen die reaktionäre Bourgeoisie und einer Scheinopposition, die nur darauf ausgeht, die Bürgerblockpolitik in anderer Gestalt fortzuführen. Eine solche Scheinopposition treibt die Sozialdemokratische Partei.

Die SPD geht in den Wahlkampf als das, was sie heute schon ist: als verächtliche Regierungspartei. Durch die Preußenkoalition ist die SPD an der gesamten reaktionären Politik des Bürgerblocks beteiligt, sie ist auch im Reichstag bei der Stellungnahme zu jeder Frage bemüht, der Bourgeoisie den Beweis zu erbringen, daß mit ihrer Hilfe ebenso gegen die Arbeiterschaft regiert werden kann, wie mit Hilfe der Deutschnationalen. Das Ziel der Sozialdemokratie im Wahlkampf ist die Herbeiführung der Großen Koalition. Im Schulausschuß sind die sozialdemokratischen Vertreter eifrig bemüht, dem Zentrum zu beweisen, daß mit ihrer Hilfe ein ebenso reaktionäres Schulgesetz geschaffen werden kann, wie mit Unterstützung der übrigen Bürgerblockparteien. Im Haushaltungsausschuß trat Hilferding am 1. November mit dem Reichswirtschaftsminister Curtius in die Schranken gegen alle Ausführungen des demokratischen oppositionellen Redner. Eine staatsmännische Rede stellte die bürgerliche Presse am nächsten Tage über das Auftreten Hilferdings fest. Im Reichstag selbst lädt die sozialdemokratische Fraktion jeden kommunistischen Vortrag für die Reichstagsauflösung ab, sie will es der Bürgerblockregierung selbst überlassen, wann diese den

Kommunistische Interpellation

Arbeitsforderungen im Bürgerblockparlament

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation über die soziale und wirtschaftliche Lage der arbeitenden Schichten im Reichstage eingebracht:

Die Preise der dringendsten Bedarfsgüter sind seit Monaten in dauerndem Steigen begriffen, so daß bei Beginn des Winters die Not in den Arbeitersfamilien wieder doppelt fühlbar wird. Wohnung, Kleidung und Nahrung, die Grundlagen der Existenz der werktätigen Bevölkerung, sind der neuen Teuerung in erster Linie ausgesetzt.

Die neue Senkung der Reallohnrate wichtiger Gruppen der Arbeiterschaft hat zu heftigen Lohnkämpfen und Streiks geführt. Die in diesen Kämpfen gefallenen Schiedsprüche haben einen Ausgleich für die Steigerung der Mieten, der Textilpreise und der Nahrungsmittelverteuerung nicht gebracht. Wie die Unternehmer die in den Schiedsprüchen festgesetzten, völlig ungünstigen Lohnhöhungen noch zu umgehen wissen, hat sich besonders deutlich nach dem mitteldeutschen Bergarbeiterkrieg gezeigt. Statt der ihnen zugesprochenen 60 Pf. pro Schicht haben die Bergarbeiter in ihrer übergroßen Mehrzahl nur Tage-Lohnhöhungen von 4 bis 11 Pf., und allenfalls ausnahmsweise bis zu 20 Pf. erhalten.

Auch die in Vorbereitung befindliche Beamtenbesoldung wird für die Masse der unteren und mittleren Beamten kaum nennenswerte Zugaben bringen. Diese geringen Erhöhungen werden durch die ständigen Preiserhöhungen jetzt bereits den Beamtenfamilien durch Großkapital und Großagrarist vorweg wieder abgenommen. In seiner Rede auf dem mitteldeutschen Beamtentag am 11. September d. J. erklärte der Reichsfinanzminister Dr. Köhler u.a.: „Es wäre ein Fehl an der ganzen deutschen Volkswirtschaft, wenn diese Aufhebung, diese Annullierung (der Beamtengehälter) an die jetzigen Verhältnisse dazu benutzt werden sollten, das Preisniveau zu erhöhen. Die Reichsregierung könnte nicht ruhig zusehen, wenn auf diese Weise ihre ganze Aktion zuschanden gemacht würde. Sie werde, wenn erforderlich, eingreifen.“

Trotz der Steigerung der amtlichen Indexziffer hat die Regierung aber nicht eine einzige Maßnahme gegen die Erhöhung des Preisniveaus ergreifen; umgekehrt: nach den wuchernden Lebensmitteljüssen, der Wollpreishöhung und der Mietpreisteigerung führt die Regierung jetzt noch Verhandlungen über Kohlenpreishöhungen mit denselben Unternehmen, die den Arbeitern die ihnen durch Schiedsprüche zugesagte Lohnhöhung vorbehalten haben. Auch gegen die verteuert wirkende Erhöhung des Reichsbankkontos hat die Regierung nichts unternommen. Die Massen der Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern sind durch die ständig ansteigende Teuerung aller Bedarfsgüter ihrer Wirtschaft, der Baustoffe und Gütermittel, in ihrer Existenz bedroht. Die Großgrundbesitzer aber können sich nach den Steuerreformen des Bürgerblockreichs durch geschickte Buchführungen bereits wieder von jeder Steuerzahlung freilen.

Die Großindustrie macht ingwischen durch fortwährende Auslandsabschafft bei flächiger Hochhaltung der Inlandspreise auf Kosten der deutschen Konsumenten Kriegsgewinne. Sie hat die großen Erfolge der kapitalistischen Nationalisierung restlos in ihre Kassen geleitet. Sie hat es daneben noch verstanden, sich derart von Steuerleistungen zu befreien, daß trotz Hochkonjunktur und riesiger Gewinne die sogenannten Besteuerungen Minderentnahmen aufzuhalten, während die verteuerten wirkenden Massensteuern der Reichskasse große Überschüsse brachten.

Dieselben durch Nationalisierung und Hochkonjunktur sich bereichernden Großindustriellen haben einen brutalen Kampf gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, gegen die demnächst in Kraft tretende Achtkundenschicht in der Hüttenindustrie aufgenommen. Sie verweigern jede Verkürzung der Arbeitszeit, obwohl sie bereits die ersten Anzeichen eines neuen Anschwellens der Arbeitslosigkeit bemerkbar machen.

Entgegen den Behauptungen der Scharfmacher, daß die Sozialstaaten untragbar geworden seien, ist festzustellen, daß in Wirk-

lichkeit durch Nationalisierung, Hochkonjunktur und gestiegerte Ausfuhr sich die Großkapitalisten in einer so günstigen Lage befinden, wie noch nie seit Kriegsende. Umgekehrt erweisen sich die hohen Knappheitsbeiträge und die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung als außerordentlich drückend für die Arbeiterschaft. Gleichzeitig wird die Arbeitslosenunterstützung erheblich geschränkt und in immer zahlreicherer Hälfte ganz eingestellt. Das Elend der Ausgeteuerten, der Wohlfachts- und Unterstützungsempfänger und der Sozialrentner nimmt täglich zu.

Welche Maßnahmen bedenkt die Regierung zu ergreifen, um der neuerlichen Verschlechterung der Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung entgegenzuwirken?

Wann werden die vom Reichsfinanzminister angekündigten Maßnahmen gegen die Erhöhung des Preisniveaus endlich ergriffen? Ist die Regierung insbesondere bereit:

1. den Lohnarbeiter der Unternehmung einzutreten und auf eine Senkung der Reallohnrate der arbeitenden Massen hinzuwirken, indem sie eben einer wirklichen Erhöhung der Gehälter der unteren und mittleren Beamten auch sofort eine gründliche Aufsetzung der Lohns in Reichs-, Staats-, Gemeindebetrieben, Domänen usw. durchzuführt?

2. den Achtkundentag in vollem Umfang in Stadt und Land wiederherzustellen und damit in allen dem Einfluß des Reiches unterstehenden Unternehmungen beispielgebend vorzugehen, sowie den Einspruch der Hüttenindustriellen gegen die Durchführung der Achtkundentagverordnung vom 17.7.1927 zurückzuweisen?

3. die weitere Verhandlung über die Erhöhung der Kohlenpreise abzulehnen und anderseits dafür zu sorgen, daß den Bergarbeitern Mitteldeutschlands zunächst die zugesprochene Lohnhöhung voll ausgezahlt und den Hüttenarbeitern neben der Durchführung der Achtkundenschicht ein voller Lohnausgleich gesichert wird?

4. die massenbelastenden Betriebs- und Verkehrssteuern zu beenden und die preistreibenden Zölle auf Massenbedarfsgüter aufzuhoben, insbesondere schnellens das angekündigte Gesetz über die Heraushebung der Lohnsteuer (Verg. Brüning) vorzulegen?

5. den Einsatz der Reichsbank, der Rentenbank-Kreditanstalt usw. mit allen zu Gebote stehenden Mitteln herabzudrücken und das wuchernde Kreditmonopol der Großbanken zu brechen?

6. die durch Steuerhöhungen herbeigeführten Mietsteigerungen abzutunfähig zu machen und den Gemeinden für einen großzügigen kommunalen Wohnungsbau ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen?

7. Mittels für eine ausreichende Versorgung der Sozial- und Kleinrentner, für eine Erhöhung der Bezüge der Kriegsopfer sowie für Winterhilfslinien und Wohnungsgeldzuschüsse für die Erwerbslosen bereitzustellen?

8. der Falllage der Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden durch Nachhol zulässiger Steuersalden, durch weitgehende Steuerermäßigungen, durch Übernahme der sozialen und kulturellen Gemeindeausgaben auf den Staat, durch Versorgung mit billigen langfristigen Krediten entgegenzutreten?

9. die notwendigen Mittel für alle diese Maßnahmen durch eine Erhöhung der Lohnsteuern, insbesondere schärfere Heranziehung der hohen Einkommen, der großen Vermögen und der Erbschaften zu beschaffen?

Zeitpunkt für die Auflösung für geeignet hält. In der sozialdemokratischen Presse wurde mit großen Worten eine Zollabbaupolitik der SPD angekündigt, aber in Wirklichkeit stimmt die SPD dem deutsch-französischen Handelsvertrag zu, der die Hochschutzpolitik verträgt, und der sozialdemokratische Abgeordnete Willer betonte mit besonderem Nachdruck, daß sich die Handelsvertragspolitik des Bürgerblocks in keiner Weise von der früheren Regierung unterscheidet, an deren Sozialdemokratie beteiligt war. So zeigt die Sozialdemokratie in diesem Wahlkampf ein doppeltes Gesicht: den Massen gegenüber schreit sie über Kampf gegen den Bürgerblock, der Bourgeoisie gegenüber ist sie eifrig bemüht, möglich neu zu beweisen, daß sie jederzeit bereit ist, in einer kommenden Regierung dieselbe Politik mitzumachen.

Die Kommunistische Partei hat in den drei Jahren, in denen dieser Reichstag besteht, unter den verschiedensten Regierungen, einen scharfen, grundähnlichen Kampf gegen den Vormarsch der Reaktion, gegen die Ausbeutung und Unterdrückung aller werktätigen Schichten der Bevölkerung geführt. Sie steht auch jetzt in der vordersten Reihe des Kampfes gegen die Bourgeoisie, gegen die Hochschutzpolitik, gegen die ungeheuren Massensteuern. Sie hat ihre ganzen Kräfte eingesetzt für den Sturz der Bürgerblockregierung, hat immer wieder die Auflösung dieses reaktionären Reichstages verlangt, in dem allein die kommunistische Fraktion ernsthaft die Interessen der Werktätigen vertretet. Sie betrachtet den Wahlkampf als einen Teil der Mobilisierung der werktätigen Massen zum außerparlamentarischen Aufmarsch gegen dieses ganze System der Ausplün-

derung und Unterdrückung. Sie ruft die Arbeiterschaft auf, auch diesen Wahlkampf zu benutzen zur Demonstration des revolutionären Willens, der auf die Befreiung der Herrschaft des Großkapitals in Deutschland, auf die Errichtung einer Regierung der werktätigen Arbeiter und Bauern gerichtet ist. Mit einem klaren, eindeutigen Kampfprogramm, mit offenem Befreiungs- und geschärfter Klinge zieht die Kommunistische Partei in den Wahlkampf. Sie braucht keine Verhüllung und Verschleierung ihrer wirklichen Kampfziele, wie die sozialdemokratischen Klassenstrategen. Sie führt die Wahlkampagne nicht mit geplasterten Zungen, um einige Mandate mehr zu ergattern und den Aufstieg in die Regierung freizumachen, wie die sozialdemokratischen Klassenpolitiker dies tun. Sie ist die Führerin der werktätigen Massen im Kampfe gegen Reaktion und Bürgerblock. Sie wird auch in der Wahlbewegung, wie in allen anderen Kämpfen der Arbeiterklasse, alle Entschiedenen und Ausgebeuteten um die Fahne des Kommunismus scharen.

Wahlkampfmanöver der SPD

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Während die sozialdemokratischen Abgeordneten draußen im Reich anhandend in Versammlungen und Presse die Forderung auf Auflösung des Reichstages vertreten, stimmen sie im Reichstag gegen eine solche Forderung, so auch die östlichjüdischen SPD-Abgeordneten. Im Auftrag der kommunistischen Reichstagsfraktion hatte unser Genosse Stoetzer am 18. Oktober 1927, dem ersten Sitzungstage des Reichstages in diesem Herbst, wie auch am Dienstag dieser Woche, dem ersten Tage des Wiederzusammentreffens, im Reichstagsplenum beantragt, den kommunistischen Antrag auf Auflösung des Reichstages aus die Tagesordnung zu stellen. Wedemal stimmte die sozialdemokratische Fraktion und mit ihr die „linken“ SPD-Abgeordneten unseres Wahlkreises, Flechner, Schirmer, Stegmann und Genossen gegen diesen kommunistischen Antrag. Sie stimmten also nicht nur gegen die Auflösung des Reichstages, sondern auch selbst gegen die Beratung einer solchen Forderung.

Sozialdemokratische Theorie und Praxis — Worte und Taten; draußen demagogisches Geschrei über Opposition gegen den Bürgerblock und im Reichstag selbst zahme Viehherden vor den Herren Marx, Brauns, Stresemann und Gehlert.

Sozialdemokratische Blüten

Bütt-Seipel deforciert Sozialdemokraten

Berlin, 21. Nov. (Eig. Drahtbericht.)

Erst fürstlich berichtete wir, daß der frühere Berliner SPD-Sekretär Bernhard Rauscher in die Redaktion des Stahlhelms eingetreten ist. Gestern sprach in Leipzig in einer Versammlung der Alten Sozialdemokratischen Partei der ehemalige Sozialdemokrat und spätere Kappist Winnig. Winnig erklärte in der Versammlung mit einem Stab von Hakenkreuzern, Stahlhelmern und jungen deutschen Faschisten. In seiner Rede forderte er, die Arbeiter müßten sich an die Spiege der nationalsozialistischen Bewegung stellen. Auf die Frage, wie er zu den freien Gewerkschaften stehe, erklärte Winnig, er sei mehr für die christlichen Gewerkschaften und er stehe dem Jungdeutschen Orden nahe.

Unter den Vertretern der Bürgerblöckeregierung, die von der österreichischen Bütt-Seipel-Regierung mit Orden ausgezeichnet wurden, befindet sich auch der sozialdemokratische Ministerialdirektor Dr. Jochlin.

Der Zigarrenarbeiterkampf

Berlin, 24. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Der Kampf in der Zigarrenindustrie verschärft sich immer mehr. Da die Unternehmerfront, wie z. B. in Oberhessen, aber auch in anderen Teilen des Reiches empfindliche Lücken aufweist, hat gestern der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller eine Erklärung veröffentlicht, in der er erneut betont, daß er zu keinerlei Zugeständnissen bereit ist, selbst wenn es innerhalb seiner Organisation zu einem Bruch kommen sollte. Außerdem ist die Leistung des Zigarrenarbeiterverbandes so gut wie nichts, um den Kampf der Zigarrenarbeiter zu unterstützen, indem sie die gesamte Arbeiterschaft zur Solidarität aufruft. Auch die Tatsache, daß zwar die oberbadischen Zigarrenindustriellen weiterarbeiten lassen, aber nur zu den alten Löhnen, wird verschwiegen. In Elbing in Westpreußen sind mehrere laufende Tabakarbeiter am Kampf beteiligt, darunter allein 2000 der Firma Lödige u. Woll. Die SPD hat in der Stadtverordnetenversammlung einen Dringlichkeitsantrag der KPD, den Streikenden eine laufende Unterstützung auszuzahlen, unter dem Vorsatz der Bürgerblöckeparteien abgelehnt. Nur ein Demokrat und ein SPD-Mann stimmten für den kommunistischen Antrag.

Eine Berliner Korrespondenz bringt eine Meldung des Reichsverbandes der Zigarrenfabriken, in der noch einmal provokatorisch erklärt wird, daß der Reichsverband

nicht gewillt ist, irgendwelche Zugeständnisse zu machen, so gar auf die Gesetze hin, daß es dadurch zu einem Bruch innerhalb der Organisation kommen könnte."

Trotz der unterschiedlichen Drbung mit hohen Konventionalstrafen, der dauernden Reihen der Oberhofsmauer zur Bearbeitung der teilweise wantenden Zigarrenfabrikanten, scheint also die Lage bei den Fabrikanten immer schwieriger und kritischer zu werden.

So z. B. gibt es im Bezirk Untermain, der Teile von Hessen, Kassel, sowie Unterfranken umfaßt, insgesamt 187 Betriebe mit 4200 Beschäftigten, davon rund 90 Prozent Frauen und Mädchen. In 152 Betrieben mit 3600 Beschäftigten wird die Aussperrung durchgeführt. 35 Betriebe, die dem Unternehmerverband angegeschlossen sind, beschäftigen ihre 600 Arbeiter nach wie vor weiter. Ein Teil der Firmen, die auspeitern, tut dies nur, um sich den außerordentlich hohen Konventionalstrafen zu entziehen. Dazu macht sich die Konkurrenz der oberbadischen Zigarrenindustrie deutlich bemerkbar, die zum großen Teil voll weiter arbeitet und verucht, bei dem laufenden Weihnachtsgeschäft einen Extraprofit zu ergattern, auf Kosten der Zigarrenfabrikanten, die dem Aussperrungsbefehl folgen leisteten.

Einen ausführlichen Bericht über die Streikbewegung und die erbärmliche Lage der Zigarrenarbeiter finden untenstehender einer anderen Stelle der heutigen Ausgabe. Im Dresdner Bezirk liegen die Lohnverhältnisse nicht anders, als wie sie von unserem Sonderberichterstatthalter aus dem Leipziger Gebiet berichtet werden. In Dresden und Umgegend haben folgende Firmen die Aussperrung der Arbeiter vollzogen:

Dresdner Zigarrenfabrik, Tittmannstr. 33
Deutsche Virginia-Manufaktur, Tittmannstraße
E. Uhlemann, Moabitstraße 18
Danne u. Jedicke, Bischofsweg 13
Gebrüder Jedicke, Leipziger Straße 224
Adolf Schaal u. Sohn, Bürgerstraße 15
Georg Klemm, Döbelner Straße 68
Emil Paul, Görlitzer Straße 9
Hermann Tisch, Kammerstraße
Paul Becher, Leipziger Straße 127/129
Anton Schulze, Klosterstraße, Nesselgrund 1
Oskar Schulze, Hechtstraße 42B

Rückfällige Verbrecher

Deterding — Pitt

R. R. Der Thierschönengauß, der von Deterding gegen die Sowjetunion verübt wurde, ist Verbrechen im Rückfall. Schon in der Zeit der großen französischen Revolution in den Jahren 1791 bis 1793 haben die Engländer einen ähnlichen Angriff verübt. Doch damals lagen die Verhältnisse anders, für die Verbrecher ohne Zweifel günstiger. Die französische Revolution befand sich in einem Stadium der Teuerung, der vollen Inflation. Die russische Sowjetunion befindet sich jetzt nicht mehr in diesem Stadium. Immerhin kann man auch jetzt annehmen, daß zum mindesten eine Erhöhung der Stabilität der Thierschönengauß eintragen könnte. Die Panik, die durch eine solche verbrecherische Schurkenat herbeigeführt wurde, hätte zum mindesten innere Schwierigkeiten herausbeschworen. Weniger vielleicht aber noch durch die direkte finanzielle Erhöhung, als durch das Misstrauen, das durch die Überflutung mit dem Falschgeld gegen die Thierschönengauß erzeugt worden wäre. Die geplante Ablehnung der Thierschönengauß im Ausland, das heißt hier in Deutschland, hätte bestimmt eine Anzahl Schwierigkeiten herausbeschworen. Da aber im Ausland der Thierschönengauß nicht gehandelt wird, bestand bei der internationalen Verbrecherbande der Plan, das Falschgeld durch die russische Vertretung selbst nach Russland bringen zu lassen. Darauf beruht wohl auch das Angebot Dr. Beders an einen Beamten der Handelsvertretung. Auf diese Weise glaubten die Verbrecher die Handelsvertretung selbst zum Träger ihrer schurkischen Pläne zu machen. Die Verbrecher haben dabei sicherlich nicht einen geradezu großen Grad von Intelligenz erreicht. Während des Angriffes auf die französische Revolution hatten die Banditen es leichter. Damals ließen sie die gefälschten Assignaten durch die Emigranten und die noch im Lande verbliebenen Konterrevolutionäre verteilen. Damals war die englische Regierung nicht so vorsichtig wie heute. Heute ist der Leiter des Alsfeldmünzen-Schurkenreichs der englische Generaldirektor der Petroleumgesellschaft Shell-Cooperation. Damals war es die englische Regierung ganz offiziell, was es der Staatsmann Pitt, der mit einer Bande der englischen Adelsstaaten den Angriff auf die französische Revolution durchführte.

Am 2. Juni 1793 ging die Herrschaft der Girondisten zu Ende. Die Herrschaft der Bürger begann. Die radikalste Partei übernahm die Herrschaft in der hochgespannten Periode. Sie stand vor riesigen Schwierigkeiten. Wie ihre Herrschaft nachher wieder endete, darüber wollen wir uns hier nicht unterhalten. Die größte Schwierigkeit war die Verpflegung der großen Städte mit Lebensmitteln. England führte gegen die französische Revolution Krieg, Blockade. Überseehandel und Export lagen still. Marseille, Lyon, Nantes, Bordeaux und andere Städte, die von diesem Handel lebten, gerieten natürlich in Schwierigkeiten. Mit ihnen Paris. Die Ernte war schlecht. Seit 1788 gab es keine gute Ernte mehr. 1791, 1792 waren fast Missernten. 1793 war die Ernte nur in der Hälfte der Départements gut. In Paris stieg der Kornpreis von 60 Franken pro Sack auf 60, 100 und 150 Franken. Das Pfund Brot, das 3 Sols kostete, stieg auf 6, 8 und 12 Sols. In einer Reihe von Provinzstädten stieg der Preis für ein Pfund auf 16—18 Sols. Der Fleischpreis stieg von 5 bis 6 Sols auf 20 Sols. Die Schieber und Spekulanten führten ein gutes Leben. Die Revolutionsgewinnten hatten gute

Tage. Nachdem eine Anzahl Versuche, die Preise zu regulieren, vergeblich gewesen, setzte der Konvent am 3. Mai 1793 Höchstpreise ein. Diese Preisbeschränkung wurde auch auf andere Lebensmittel ausgedehnt. Da die Maßnahmen allein nicht helfen, gingen eine Anzahl Stadtverwaltungen dazu über, von sich aus Lebensmittel aufzukaufen und gegen den Börsen, insbesondere den Kornmärkten, mit allen Mitteln vorzugehen. Dieses Vor gehen der Börsenpartei rief die Royalisten und Girondisten auf den Plan. Die französische Bourgeoisie hatte den Kampf gegen den Feudalismus eröffnet, um die Ketten, die dem Handel, der Entwicklung des Kapitals anlagen, zu sprengen. Jetzt legten die Verbrecher ihnen andere Ketten auf. Auch ein Teil der Börsenpartei war gegen diese Maßnahmen, sie nannten sie unpolitisch, undurchführbar und gefährlich. Sicherlich waren sie schon einen Schritt über die Ziele der bürgerlichen Revolution hinaus. Dazu verhinderten es die Börsenparteien nicht, sich tatsächlich auf die Werttätigkeiten zu führen, sie handelten auch gegen diese und schufen im September 1793 Höchstlöhne und Gehälter, Bezüge und Arbeitsentnahmestrukturen fest. Nicht etwa Mindestlöhne.

Solange aber eine solche Politik der Höchstpreise durchgeführt wurde, gelang es auch, die Wahrung der Gelder einzutragen zu halten. Aber am 9. Thermidor siegte die Reaktion. Die Maximalpreise wurden aufgehoben. Die Warenpreise stiegen. Damit begann dann das gewaltige Sinken des Geldwertes der Assignaten. Diese Assignaten sollen ausgegeben werden nach dem Erlös beschlagnahmter Kirchengüter, die man zum Verkauf brachte. Diese Güter, Nationalgüter, waren als Deckung gedacht. Spekulation und Geldhandel drückten den Wert des Geldes herab. Nachdem man die Assignaten durch die Aufhebung des Maximalpreises entwertet, gab der Konvent der Thermidorianer große Mengen neuer Assignaten heraus. Von 3. November 1794 bis zum 13. Juli 1795 stieg die Ziffer der im Umlauf befindlichen Assignaten von 620 Millionen auf 12 Milliarden. Um diese Zeit setzten die englische Aristokratie und der Staatsmann Pitt mit ihrer Fälscheraffadie ein. Schon gleich nach dem Sturz der Girondisten hatten, wie wir schon oben erklärten, die Engländer die Fälschen Frankreichs blockiert, neutrale Schiffe, die nach Frankreich wollten, wurden gefangen. Dazu begann die Verbrechergesellschaft mit der Einfuhr und dem Betrieb falscher Assignaten in allen großen Städten Europas. Wilhelm Blos schreibt darüber in seiner „Französischen Revolution“:

„Dazu kam, daß Pitt Millionen von falschen Assignaten drucken und von der Schweiz, sowie von Deutschland aus in Frankreich verbreiten ließ. Dadurch wurde der ohnehin sinkende Kurs des Papiergeldes noch schneller herabgedrückt, da der englische Staatsmann sich nicht schaute, ein Mittel anzuwenden, das bei Privatpersonen für ein gemeinsames Verbrechen angesehen wird. Die Fälscher waren begreiflicherweise über die Massen falschen Papiergeldes erhöht und bestraften dessen Verbreitung mit dem Tode. Man wußte, daß sich in der kleinen Stadt Auel in der Pfalz an der französischen Grenze eine Fabrik falscher Assignaten befand. Da man die Fabrik nicht entdecken konnte, wurde die Stadt auf Besuch des Abgeordneten Heng niedergebrannt, was die Engländer natürlich nicht hinderte, in ihrer Verbreitung falschen Papiergeldes zum Schaden der Republik fortzufahren.“

Kropotkin schreibt in seinem Buch, daß auch die Prinzen Frankreichs in England Fälschungsbürokratien errichten. Auch er berichtet von der Fälschungsmühle des englischen Staatsmannes Pitt:

„Neben dies errichteten die Prinzen, insbesondere der Graf von Artois, in England auf Grund einer Ordinance vom 20. September 1794, die von dem Grafen Josef von Ballane und dem Chevalier von Tintenide gegenzeichnet wurde, eine Fabrik von Assignaten, die denen, die von dem sogenannten Nationalkonvent ausgegeben sind, oder noch ausgegeben werden, in allem ähnlich sein sollten. Bald arbeiteten in dieser Fabrik 70 Arbeiter, und der Graf von Ballane schrieb an das britische Aufstandsamt: „Bald werden ihr jeden Tag eine Million bekommen, dann zwei und so weiter.“

Endlich deckte schon am 21. März 1794 bei einer Debatte im englischen Haus der Gemeinden der berühmte Sheridan auf, daß Pitt eine Fabrik falscher Assignaten gegründet hatte, und Taylor erklärte, er hätte mit eigenen Augen gesehen, wie die falschen Assignaten fabriziert wurden.“

Das edle England hat schon eine alte Tradition in Fälschungen. Nicht nur gefälschte politische Dokumente, in betrügerischer Weise den Kolonialeinwohnern gegenüber zurechtmachte Verträge, sondern auch falsches Geld floß aus diesem Lande gegen die Revolutionen. Deterding folgt berühmten Spuren. Der Staatsmann Pitt ist sein großes Vorbild. Doch es sind seit jener Zeit bald 1½ Jahrhundert vergangen. Aber eins muß man den Verbrechern von ehemals zugute rechnen, sie hatten sich für die Durchführung ihres Handwerks eine bessere Konstruktion ausgeführt. Sie nutzten die Inflation und die im Lande bestehende konterrevolutionäre Aufstandsbewegung. Deterding kommt ein wenig spät. Damals führte die Verbrechergesellschaft einen Kampf gegen die Massen, indem sie den Hungerkrieg herauftaten. Mit dem falschen Gelde kaufte man die Lebensmittel, um die Revolution auszuhungern. Bezeichnend für die damaligen Verbrecher ist ein Brief, den die Royalisten von England an ihre Kumpane in Frankreich schickten. In diesem Brief heißt es:

„Läßt den Wechselkurs bis zu 200 Franken für ein Pfund Sterling steigen. Die Assignaten müssen so viel wie möglich entwertet werden, und alle, die nicht das Bildnis des Königs tragen, müssen zurückgewiesen werden. Sorgt dafür, daß die Preise aller Lebensmittel steigen. Weiset eure Kaufleute an, alle notwendigen Bedarfssachen aufzukaufen. Wenn ihr toll... dazu bringen könnt, Toll und Kerzen zu jedem Preis zu kaufen, dann läßt das Publikum bis zu fünf Franken für das Pfund bezahlen. Mit oft ist sehr mit der Art und Weise zufrieden, wie B. A. J. (Wohl) vorgegangen ist. Wie kosten, man geht mit Ermordungen vorsichtig vor. Die verkleideten Priester und die Frauen sind für dieses Geschäft die geeigneten.“

Fälschungsmühle, Börsen und Meuchelmord, das sind die Waffen der Konterrevolution. England marschiert als Mistet in diesen Methoden voran. Heute ist zwar die englische Regierung bemüht, Deterding abzuschütteln. Morgen werden sich alle Kräfte des internationalen Kapitals bemühen, Deterding reinzuholen. Die Arbeiter aber haben wieder einen Einblick in die Verbrechermethoden untergehender Gesellschaftsklassen erhalten. Um diesen Einblick zu vertiefen, brauchen wir hier das Beispiel der französischen Revolution. Wäre der Schlag gegen die Sowjetunion gelungen, wäre diese in Schwierigkeiten geraten, dann hätte dieses gesamte Verbrechergeflecht mit Biedermeiermiene von der Unfähigkeit der Bolschewiki gebrüllt, hätte die Notwendigkeit des Bestandes der kapitalistischen Gesellschaft zu beweisen versucht. Hätte ver sucht, Missbraue unter die Arbeiter zu säen. Deterdings Aktion ist gescheitert, es war ein vergeblicher Versuch. Aber auch dieser Versuch muß die Arbeiter verlassen, in allen Stürmen nur um so leichter zu stehen zur Union der Sowjetrepubliken. Verstärkter Kampf zur Bekämpfung dieser korrupten, verbrecherischen Kapitalistengesellschaft muß das Ergebnis des Thierschönengaußes sein.

Genosse Sindermann führt nach Russland

Weimar, 23. November. (Eigener Drahtbericht.)

Im Haushaltsschluß des Thüringer Landtages wurde mit Mehrheit ein Antrag angenommen, wonach im Lande Thüringen die Todesstrafe nicht mehr vollstreckt werden soll. Vorher wurde festgestellt, daß seit 1923 in Thüringen 4 Todesurteile vollstreckt worden sind, weil das Staatsministerium stets die Begnadigung der Verurteilten abgelehnt hat.

Genosse Sindermann führt nach Russland

Heute um 19 Uhr fährt der Genosse Kurt Sindermann, bisheriger Gauleiter des Roten Frontkämpferbundes, Gau Ostthüringen, Sohn des verstorbenen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Karl Sindermann, zu einem 2jährigen Besuch der Venus-Schule nach Moskau. Die Dresdner Parteigenseinen, die Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes und Roten Frauen- u. Mädchenbundes und seine Freunde geben heute dem Genosse Sindermann zu seiner Abreise das Geleit und treffen sich um 18 Uhr auf dem Schützenplatz. Dem Genosse Sindermann, der bisher im Dresden Elektrotechnikwerk beschäftigt war, wurde gestern beim Verlassen des Betriebes von seinen Arbeitskollegen ein feierlicher und eindrucksvoller Abschied bereitet. Das zeugt für die starken Sympathien, die sich Genosse Sindermann durch sein proletarisches Verhalten, sein entschlossenes und selbstloses Eintreten für die Interessen seiner Mitarbeiter erworben hat. Auch in den Massen des Dresdner Arbeiterschaft genießt der Genosse Sindermann starkes Vertrauen.

Der Genosse Sindermann fährt nach Moskau, um sich dort das Rüstzeug und die Waffen für den proletarischen Befreiungskampf zu schärfen und zu verbessern. Wir beglückwünschen ihn dazu. Genosse Sindermann wird, wenn er zurückkehrt, um in der Front der deutschen Arbeiter wieder in vorderster Linie zu kämpfen, erneut das Zeugnis ablegen, daß das Vertrauen der Partei und der breiten Arbeiterschaft gerechtfertigt ist.

Die ersten Grünen Zonen

Das kommende Rußland im Lichte urteilsfähiger Kritik und urteilsunfähiger Marodeure.

Die Sozialdemokratie ist wieder einmal daran, sich unsterblich vor der Geschichte zu hianieren. Der Ausschluß der russischen Oppositionsführer hat die alten Hoffnungen auf den holdigen Zusammenbruch des Bolschewismus neu geweckt. Allen votan melden sich die Marodeure der Revolution, wie auf Kommando beglüdien Schriftbrüder, wie Paul Leni, Arthur Rösentz, die sozialdemokratischen Leiter mit Triumphartikeln über die russische Partei. „Dem Ende zu“ schreibt Paul Leni in seinem Blätterchen „in schwieriger Halt röft die Trosobis dem Schluß zu, mögen auch die Thermidorleute über die Jakobiner siegen, was noch einen Funken von Kommunismus in der Seele sich bewahrt hat, verläßt die Partei und muß sie verlassen.“ In Rußland wird eine Generation nicht wachsen mehr... die ganze schwere Verantwortung für die Zukunft liegt auf den Schultern des europäischen Proletariats, aus unseren Reichen wiederum sollen die Männer erstehen, die die großen revolutionären Kämpfe werden“, usw. In diesem Ton mehr. Erstaunend über die neue Verpflichtung einer heroischen Bestimmung, schreibt der Mitarbeiter über Rassehundestagen des Übu. „Wer heut da nicht, ob loscher Laß der Verantwortung, das Haupt? Es wäre wirklich zu viel Aufhebens, daß mit Lenin-Schmols zu beschäftigen, wenn ihre neuen Erledigungen der russischen Revolution nicht manche Wurzeln im gewissen Stimmungen vor allem der sozialdemokratischen Arbeiter hatte, die, ohne Information, ohne Erkenntnis der ganzen Entwicklung, die zu dem Selbstverständnis der russischen Revolution gegen früher verdienstvolle Führer gezwungen hat, gegenwärtig die Kräfteverhältnisse in der Sowjetunion, vor allem das Verhältnis zwischen Partei und Opposition, ganz falsch einzuschätzen.“

Da ist es wichtig, diese Arbeiter und gewiß auch manche Geistlichen in unseren eigenen Reihen, die noch mit der Opposition sympathisieren, auf ein bemerkenswertes Urteil hinzuweisen, das der Rußlandkorrespondent des ernsthaftesten Blattes der Bourgeoisie in Deutschland, der Frankfurter Zeitung, über die russische Wirtschaft gibt. Dieses Urteil ist wahrhaft eine vernichtende Enttäuschung der Opposition und der Spekulationen der Marodeure. Der Berichterstatter A. Dic (33 vom 20. November) befürchtet zunächst die unmittelbaren Ergebnisse des Wiederaufbaus der Volkswirtschaft „im Sinne, wenn auch nicht immer in der unmittelbaren Richtung des Sozialismus“. Man höre jetzt Zwischen Urteil über die Richtigkeit der Angaben, die die Sowjetbehörden selbst darüber machen. Aber wer glauben würde, daß etwa die Zahlen, die von den führenden russischen Volkswirtschaftlern und Statistikern angegeben werden, trotz aller natürlichen Fehlerquellen einen bewußten Täuschungsversuch vorstellen, der irrt. „Mit einem solchen Urteil geht man wohl ebenso sehr, wie die zahllosen Propheten irre gegangen sind, die in den Jahren 1917 bis 1924 immer wieder den unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch der Sowjeterrschaft mit Bestimmtheit vorausgesagt haben.“

Ob der Aufbau und die Vollendung des sozialistischen Gesellschaftsgebäudes in Rußland möglich ist, kann überhaupt nicht erörtert werden. Die Zukunft können wir nicht voraussehen. Es ist nur möglich, nüchtern und unvoreingenommen die materiellen und ideellen Voraussetzungen zu prüfen, mit denen die Sowjetbewohner bei ihrem weitsichtigen und in der Idee aufgehenden Experiment rechnen können.“

Und hier behandelt der Berichterstatter zunächst die aktuellste Frage, die Frage der Perspektive der Richtigkeit der Partei gegenüber der Opposition. Sein Urteil erliegt durchaus alle die kindlichen, leichterlichen und bohnerischen Verluste, die aktuelle Zuspitzung des Kampfes mit der Opposition allgemeinlich auszumachen. Der Berichterstatter schreibt darüber:

„Die russischen Kommunisten wollen eine sozialistische Gesellschaft. Das kann nicht bezweifelt werden. Es ist auch keine Frage, daß sie die Energie, Intelligenz und Rückhaltsgüte besitzen, die sicherlich einen Teil der unabdingbaren Voraussetzungen für die Durchführung des Willens zum Sozialismus ausmachen. Zweifeln konnte man dagegen gerade in der letzten Zeit, ob die Kommunistische Partei Rußlands noch über die notwendige Geschlossenheit und Einheitlichkeit des Willens verfügt. Seit Jahren kämpft die von Stalin und Bucharin geführte große Mehrheit der Partei gegen eine jähre und geswande oppositionelle Minderheit zu der eine so bedeutende Persönlichkeit wie Trotski, Lenins Mitarbeiter, Sinowjew und der wichtige Rabot gehören. Es nicht zu erwarten, daß diese Kämpfe die Partei schließlich der notwendigen Ultimata freirauben werden?“

So die Fragestellung. Sie ist gründlich und zeigt am besten,

wie ernsthaft der Berichterstatter an die Frage herangegangen ist. Eine Antwort:

„Die Stärke der Opposition wird ohne Zweifel im Ausland sehr bedeutend überwiegen, vielleicht schon deshalb, weil sehr große Unzufriedenheit darüber besteht, welche entscheidenden Erfolgspunkte eigentlich Mehrheit und Opposition trennen.“

Dann wird gezeigt, daß die Hauptdifferenz in der wirtschaftsfeststellenden Einschätzung der Lage durch die Oppositionsführer und der realistischen Politik der armen Mehrheit der Partei sich ergibt:

„Stalin und Bucharin, in vieler Hinsicht zweifellos die echten Erben Lenins, leben mit der großen Mehrheit der Partei ihre Ansicht darin, wonach den sozialistischen Aufbau und Ausbau der Sowjetunion in jeder Auseinandersetzung weiterzuführen.“

Er betont dann ausführlich die „nicht sehr revolutionäre aber spiekbürtig und proaktiv“ erscheinende soße Arbeit um den sozialistischen Aufbau der Produktion, die Erziehung der heranwachsenden Generation im proletarischen Staate und die Arbeit für die Sicherung des Landes nach außen.

Es wäre aber doch wohl unrichtig anzunehmen, daß die Mehrheit mit ihrer zärtlichen Einsicht zu dem, was sie als ihre nächsten Aufgaben ansieht, auch grundsätzlich auf die Idee der Wirtschaftsrevolution verzichtet. Ihre realistische Politik gewinnt manchmal dieleidend Wirkung. „Zwei sozialistische Politiken können oft gedreht werden als ein unsozialistisches Kompromiß mit bürgerlicher Auslösung. Kritik und Opposition sind also keineswegs zu verurteilen. Streitigkeiten und Kämpfe hat es übrigens immer in der Kommunistischen Partei gegeben und wird es wohl immer geben. Kritik und Opposition sind gerade nach den Grundzügen des Prinzipiums unvermeidliche und lebensnotwendliche“ (sic).

Aber in Wirklichkeit „kennt diese Diktatur keine grundlegende Kompromisse“. Die traurigen Zeile wirklicher Bürgerlichkeit, der Rep.Mann in der Stadt und der Land, auf dem Lande führen ein Gedächtnis von der offiziellen Moral verachtetes, nur bis auf weiteres produziertes Volk. Nur die Diktatur allein ist stark organisiert, duldet nichts, an anderen Organisationen neigt sie sich. Mit dem allmächtlichen Erstarken des bolschewistischen Zentrums muß diese Unberechenbarkeit noch beträchtlich wachsen... Die Totschläge bestätigt, daß die Totschläge ein sozialistisches Experiment begonnen haben und daß sie es fortsetzen werden.“

Und dann das Urteil über den sozialistischen Zustand der Opposition, die „eine so typische Dummheit begangen hat“, „was eigentlich ein Triumph ohnmächtig für die Mehrheit ist“. Sie hatte in den letzten Jahren nur deshalb anstrengt eine größere Stärke, weil an ihrer Spitze ein so bedeutender Führer wie Trotski steht, während der Mehrheit die alles überrannde Autorität eines Lenin fehlt. „Aber leise Denkt noch, so würde er sehr wahrscheinlich in allen wesentlichen Fragen die Totschläge der Mehrheit teilen“. Dieser Wichtigtuerei ist einzigartig leichter als je haben wird, ihre Aussicht durchzusehen. „Was wäre übrigens?“ fragt der Berichterstatter, die Opposition auch wohl anderes machen, als was die Mehrheit



Nikolai Krestinsky
Vollzommittat der USSR Delegiert zur Eröffnungskonferenz in Genf

will, wenn sie die Führung übernehmen könnte? Unter dem unerträglichen Zwang der naiven Täuschung der Wirklichkeit wurde ihre Politik aller Wahrscheinlichkeit nach der Politik derjenigen Mehrheit gleichen wie ein Eis dem anderten... Ihre Herrschaft ist weniger bedrohlich als je Parteipräsidat, Rote Armee und GPU bilden freilich zusammen nur eine kleine Minorität des großen russischen Volkes, aber zugleich den einheimisch lebenden inneren Kern des Proletariats, an dem die Bauern einheimisch lebt gefestigt sind.“

Der Berichterstatter läßt dann ausdrücklich zum Abschluß die Frage ob es in Rußland die Form für die künftige sozialistische Gesellschaft gäbe. Und er beantwortet sie ebenso klar:

„Diese Form besteht heute, sie beherrscht schon die Industrie des Landes und sie kann auch die Struktur des Landes mit eindrucksvoll beeinflussen... Die beiden wichtigsten Ziele der Kommunistischen Partei sind die sozialistische und umfassende Industrialisierung des Landes auf sozialistischer Grundlage und die ununterbrochen damit verbundene Erziehung des Volkes zur Disziplin, Arbeitsdisziplin und Solidarität im Sinne des strengen Marxismus.“

Wir haben diesen Bericht ausführlich zitiert. Er läßt mit einem Appell an die vernünftige Bourgeoisie kein Kriegsabkommen zu wegen auf Grund vorheriger Spekulationen über die Position der russischen Revolution, gleichzeitig mit dem Appell, durch entsprechende Sozialpolitik die westeuropäischen „Arbeiter vor der kommunistischen Infiltration zu schützen. Es ist kein Kommunist, kein Marxist, kein Sozialist, der so über die RKP urteilt, es ist ein fassungsloser Bürgerlicher der nur zum Unterschied von sozialdemokratischen Marodeuren und verbliebenen Schärmern in der Lager der Bourgeoisie auf dem Standpunkt steht, man dürfe sich keinen falschen Illusionen hingeben über die russische Wirklichkeit. „Hilft es aber, den Vogel Saur zu spielen?“ fragt er in seinem Bericht der deutschen Bourgeoisie.

Weiter weniger fragen wir, auf dieses Dokument einer urteilsfähigen Kritik hinweisend, den sozialdemokratischen Arbeiter, dürfen wir den Kopf in den Sand sozialdemokratischer Verblendung stesen, wenn es gilt mit richtiger Kenntnis der Dinge den eigenen Verteidigungssatz zu führen?

Die alten Noten der Konterrevolution

Schon immer ist die Falschmünzeret und falscher Notendruck ein deutsches Kampfmittel der gekrönten Häupter und der Reaktionäre gewesen. Wenn übertriebener Politik und Verschwendung die Steuergrößen der fleißigen Bürger und Bauern aufgeschreckt hatten, wurden solche Taler gemünzt, oder die guten Silbertaler der Reichsbare bezeichnet. Selbst Friedrich der Große, die jährlichen Kursfürsten, die deutschen Kaiser suchten so die chrysische Finanzbedarf zu beheben. Einen großen Coup unternahm die englische Monarchie gegen die junge französische Republik von 1791. Um die wadenden Thronen Europas zu schützen, wurden ganze Schiffsladungen falscher französischer Geldscheine geschmuggelt. Noch heute berufen sich alle staatsverbündenden Elemente auf die Signaten-Wirtschaft der französischen Konterrevolution — sie vergessen nur hinzuzufügen, daß die europäische Konterrevolution die Wirtschaftschule.

Seit Kriegsende, seit dem Sturz der Monarchien in Rußland, Deutschland und Österreich, haben die Reaktionäre ihre Tradition im Banknotendruck wieder aufgenommen. Während des Bürgerkrieges in Rußland war das „Geldmachen“ bei allen konterrevolutionären Generälen in Schwung, bei Wrangel, Denitschin und Koltchak. Um Hunderte von Millionen Rubel wurden die Bauern betrogen. Dann folgte Hornbuk-Ungarn. Mit Wissen der Regierung wurden falsche Frankennoten gedruckt. Jetzt hat ein Pariser Bankier Blumenstein ungarische Bortigesscheine geprägt. Noch heute berufen sich alle staatsverbündenden Elemente auf die Signaten-Wirtschaft der französischen Konterrevolution — sie vergessen nur hinzuzufügen, daß die europäische Konterrevolution die Wirtschaftschule.

Offen im Dienste der Konterrevolution steht die große Fälschung russischer Tschermonognothen in Frankfurt. Russische und deutsche Monarchisten schlossen sich zusammen und der Petroleum-König Deterding gab seinen Segen dazu. Das nächste Ziel war der finanzielle Bankrott Sowjetrußlands. Es ist vorläufig danebengetreten. Aber festgestellt ist wieder einmal, daß Konterrevolution und Falschmünzer zusammengehören.

Sowjetrussische Ehrengabe für Gorki

U. Romm, 22. November. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist für Anfang des Jahres 1928 eine Ehrengabe des Dichters Gorki anlässlich seines 60. Geburtstages geplant. Gorki hat mitgeteilt, daß er Anfang des nächsten Jahres in Moskau eintreffen werde.

portals standen weit offen, hellen Lichtschein auf die Straße weidend. Kein Laut drang aus dem Riesengebäude.

Von der Masse geschoben, kamen wir zu dem rechten Eingang, der in einen großen, naßten, gewölbten Raum mündete, den Keller des Ostflügels, von dem ein Gang zu den Kötoden und Treppen ausging. Große Räste standen dort, auf die sich die Rotgardisten und Soldaten gierig stürzten, sie mit ihren Gewehren aufschrechend und den Inhalt: Tapeten, Vorhänge, Kleiderzeug, Porzellanteller, Gläsern usw. herausreiend. Einer stolzierte mit einer Bronzenuhr auf der Schulter davon, ein anderer griff sich eine Staubflocke und steckte sie an seinen Hut. Doch kaum hatte das Plündern begonnen, als auch schon der Ruf erklang: „Kameraden! Nichts anrühren, nichts nehmen, Eigentum des Volkes!“ Und zwanzig Ruhlen riefen den Ruf auf: „Halt! Alles zurücklegen, nichts nehmen, Volkseigentum!“ Die Plünderer wurden gestoppt, Tamots und Tapetze ihnen abgenommen, und zwei Männer trugen die Bronzenuhr wieder zurück. Ungestüm und hastig wurde alles wieder in die Räume gepackt und durch Polten beworfen.

Wir gingen zum linken Eingang im Westflügel. Auch dort war man dabei, wieder Ordnung zu schaffen. Zwei Rotgardisten, ein Soldat und ein Offizier, standen dort mit Revolvern in ihren Händen, hinter ihnen, am Tische stehend, ein anderer Soldat mit Feder und Papier. Heiter riefen: „Alles heraus, alles heraus!“ und schimpften. Schimpfend und sich stochernd begannen die Massen durch die Tür zu drängen. Jeder einzelne wurde, als er herauskam, festgehalten und von einem Komitee, das sich roh gebildet hatte, peinlich genau durchsucht. Was er nicht ganz einwandfrei als sein Eigentum nachweisen konnte, wurde ihm erbarmungslos abgenommen.

Auch die Junker kamen heraus, in Gruppen zu dreien und vier. Die Komiteemitglieder pasteten mit einem Ledermaz an Eiser die schon sowieso verängstigten Menschen und durchsuchten sie ebenfalls, wobei sie sie mit Bemerkungen, wie: Provostateure, Kornisowitten, Konterrevolutionäre, Volksmöder usw. überhäuften, so im übrigen aber ungeschoren ließen. Auch die Junker hatten die Taschen mit allen möglichen unbedeutenden Wundern gefüllt. Der Schreiber nahm ein Protokoll auf, und die gefundenen Sachen wurden in einem kleinen Zimmer auszählt. Die Junker wurden entwaffnet. Man fragte sie, ob sie wieder die Waffen gegen das Volk erheben würden. Einer nach dem andern antwortete „nein“. Dann ließ man sie laufen.

(Fortsetzung folgt.)

10 Tage die die Welt erschütterten

e von JOHN REED
Autonome Übersetzung von Willi Schulte
Copyright by Verlag für Literatur und Politik, Wien, Berlin SW 44

(23. Fortsetzung.)

Der Winterpalast erschüttert

Wir zeigten unsere Fäuste. „Geht Sie mit uns!“ luden sie uns ein. „Aber es wird vielleicht geschossen werden.“ Wir flatterten hinauf. Knarrend ging der Hebel herum. Der Wagen rückte vorwärts, und wir fielen nach hinten auf die noch während des Fahrzeugs Nachflitternden. Vorbei ging es an dem innen, dann dem äußeren Smalantos mit den rötlichen Feuern, die einen roten Schein über die Gesichter der herumstehenden bewaffneten Arbeiter gossen, in immer schnellerem Tempo den Suworowst-Priopelt entlang. Ein Komander rückt von einem Bündel die Umhüllung ab und begann Hände voll Zeitungen aus dem Wagen hinauszutreten. Wir taten's ihm nach, auf diese Weise einen dicken Schweif flatternder weißer Blätter hinter uns herziehend, während wir durch die dunklen Straßen rasterten. Beide Päsonanten bückten sich nach den Blättern, um sie aufzuheben und von den Wachtfeuern an den Straßenenden ließen die Wachen herbei, bemüht, die in der Luft herumflatternden Blätter mit ihren Bajonetten aufzufangen. Dann und wann aus dem Dantel auftauchende Bemannete mit erhobenem Gewehr uns zum Halten aufzordnend. Ein Jurus unseres Wagenführers genügte, um uns freie Fahrt zu verschaffen. Bei dem Schrein der nachdrückenden Straßenlaternen las ich eins der Blätter:

An die Bürger Rußlands!

Die provisorische Regierung ist gestürzt. Die Macht liegt in den Händen des Revolutionären Kriegskomitees, des Organs des Sowjets der Arbeiters- und Soldatendeputierten, der das Petrograder Proletariat und die Garde führt.

Die Ziele für die das Volk kämpfte, werden jetzt verwirklicht werden: Sofortiger Vorwurf eines demokratischen Friedens. Entsiegelung der Grundherren. Durchführung der Arbeiterskontrolle über die Industrie. Errichtung einer Regierung der Sowjets.

Es lebe die Revolution der Arbeiter, der Soldaten und der Bauern!

Revolutionäres Kriegskomitee
beim Petrograder Sowjet
der Arbeiter- und Soldatendeputierten

Ein neben mir sitzender schlafähniger Mann mit einem Mongolengesicht, in einen tauflaichen Mantel aus Ziegelfell gehüllt, warnte: „Vorsicht! Hier sind die Jäger, aus denen die Provostateure geschossen haben.“ Wir bogen in den dunklen und fast menschenleeren däsiggenden Straßenplatz ein, und dann ging es den breiten Nevski hinunter, während drei unserer Kameraden mit schwabberitem Gewebe die Jäger im Auge beobachteten. Hinter uns eilende Menschen, sich nach untenen Bäckern badend. Kanonendonner war nicht mehr zu hören, und je mehr wir uns dem Viertel des Winterpalastes näherten, um so mehr wir uns dem Viertel des Winterpalastes näherten, um so mehr und menschenleerer wurden die Straßen. Die Stadtkuma war hell erleuchtet. Weiter hinaus waren wir eine dunkle Wollsmasse. Eine Kette von Matrosen hielt uns ein wütendes Halt zu. Unter Motor stoppte, und wir flatterten hinunter.

Der Katholikathedrale gegenüber lag ein Dreizoll-Goldglocke in der Mitte der Straße, vom Altarstand des letzten Schusses verungeschleudert. In jedem Turmzwerg Soldaten, die sich leise unterhielten und zur Polizeibüro herunterliefen. „Kommandant lagert. Wahrscheinlich haben wir unrecht getan...“ An den Ecken hielten Patrouillen alle Uniformgezüge an. Die Zusammenstellung dieser Patrouillen war interessant. Das Kommando über die regulierten Truppen hatte immer ein Rotgardist. Das Schleien hatte aufgehört.

Die Mostaja erreichtend, hörten wir jemanden schreien: „Die Jäger sollen Jagen, wie möchten nur kommen und sie herausholen.“ Kommandatoren wurden laut, und in der Dämmerung waren wir, wie die Masse sich vorwärts stob. Man hörte nichts als Schritte und das Klirren der Waffen. Wir schlossen uns den ersten Reihen an.

Einer schwere Strom gleich die ganze Breite der Straße füllend, ohne Gelang, ohne Rufen flüchten wir durch das Rose-

Tor, wo mein Vordermann uns alle rief: „Ach und, Ramez, ramez, traut Ihnen nicht, sie werden über hüpfen.“ Im Kreis begannen wir zu rennen und liefen herum, und wir zusammenstoßen, um hinter dem Hupe der Alexanderlaube platzlich zu stören... Eine zehn, zwölf und waren getroffen. Nach einigen Minuten der Verwirrung hatten die Massen ihre Sicherheit wiedererlangt, und ohne Gefahr ging es weiter vorwärts. In dem aus den Fenstern des Winterpalastes fallenden Lichtschein sah ich, daß die ersten zweihundert bis dreihundert Mann Rotgardisten waren, großzügig Ihnen nur einige wenige Soldaten. Wir erschütterten die aus Bronzeblätter errichtete Parkfläche, und auf der Innenseite hinunter springend, brachen wir in Sing-Schreien aus, als wir auf einen Haufen Gewehre kamen, die die Jäger im Eich gelassen hatten. Die Türen zu beiden Seiten des Haupt-

Der Blatt und Wandel

(Von unserem amüsierendsten Tabakarbeiter-Ausstellung nach Leipzig entstandenen Sonderberichterstattung)

K. O. Es ist kein Zufall, daß der große Name des Zigarrenarbeiter leichten Ausgang in Leipzig nahm. Leipzig ist nicht nur für Bücher und Pelze, sondern auch für Zigarrenfabrikation einer der bedeutendsten Städte Deutschlands. Die diesigen Zigarrenarbeiter haben Tradition! Sie sind noch heute stolz darauf, daß sie Weihnachten 1865 unter der Führung Gräfes hier die erste deutsche Gewerkschaft gründeten.

Auf der Zeitzer Straße, im Vossenhaus, vierter Stock, Zimmer Nr. 118! „Deutscher Tabakarbeiterverband, Ortsgruppe Leipzig“ steht an der Tür. Um einen Tisch sitzen gegen 12 Männer und Frauen; die bisige Streitleitung! Als sie hören, weshalb ich komme, werden die gespannten Gesichter lebendig. Reden sie auf mich ein — von ihrem Hungerleid, in das sie von den brutalen Zigarrenfabrikanten mit Hilfe des Schlägers und der genialen „Sommerartise“ in aller Ewigkeit festgenagelt bleiben sollen. Sie sprechen von der Härtekeit bei den gebrüllten Aufordnungen und dem miserablen Material. Die auf den Arbeitstischen gelegte Tafelkarte ist heute zum unentbehrlichen Werkzeug eines Zigarrenarbeiters geworden. Sonst kann es ihm leicht passieren, daß er am Lohnloge mit funktionsloser Marke nach Hause geht. Herren- und Herzkrankheiten häufen sich in erstickender Welle, fallen der Schwindsucht, der eigentlichen „Berufskrankheit“, immer mehr die Wege.

Seit dem dreißigprozentigen Lohnabbau Frühjahr 1928, den die Zigarrenarbeiter ebenso wie den fünfprozentigen Urlaubsstunden zähmetisch über sich ergehen lassen müssen, wurde infolge der ständig steigenden Preisen, Lebensmittel usw. ihre Lage immer unerträglicher. Das wissen auch die Herren vom „Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller“ ganz genau. Aber sie reden auf ihren Taxis. Und als bei Abschluß desselben im März d. J. die Arbeitserfordernisse erhöhten, erklärte sie höhnisch: „Bitte, wenn's Ihnen nicht paßt!“ — Denn ein Streik der Zigarrenarbeiter zum Sommer ist bestellt, als wenn die Handarbeiter im Winter kämpfen. Jetzt drohte die zwanzigprozentige Lohnförderung einiger Sortierer die Ausstellung und damit den Stein zu einer Generalabrechnung ins Rollen.

Herr Holzke, der Oberstabschef der Leipziger Zigarrenfabriken, ist höhnisch darüber auf die Zigarrenarbeiter, weil sie ihm die Profite nachrechnen. Bei den heutigen Erweiterungsbauteien seines Betriebes ließ er sich nämlich ein luxuriöses Prinzipatiorum im Wert von 48 000 M. errichten! Solche „Kleinigkeiten“ fallen beim fortwährenden „Zusehen“ ab! Als nun — nicht zum wenigsten auf sein Betreiben — die Ausstellung begann, freilich, er gleich: „Sollte ich, Sollte ich!“ — Herr Holzke ist Großfabrikant, Doctor und ehemaliger Konsul dazu. Also keine Frage, daß sein Wunsch Befehl war. Dabei steht sein Arbeiter daran, Herrn Holzke etwas anders als den verschämten Armen zu besänftigen. Die Zigarrenarbeiter haben diesmal angefangen der Weihnachtsaktion die Zeit auf ihrer Seite! Die Schauspieler langweilen sich vor den von den Unternehmern geschlossenen Toren. Wenn sie sich nicht etwa von den vier Kollegenfrauen unterhalten, die sich mitunter den Ausgegarten befinden.

Dieses und anderes erschien sie im gemütlichen Leipziger Dörfeli. Aber ihre Augen und Hände bemerkten: Untere Gemeindlichkeit hat jetzt ein Ende! Die Ausstellung wurde generell mit der Förderung eines fünfprozentigen Lohnabfalls beantwortet. In Leipzig weiten die Spezien von den Döchtern, doch den höchsten auf der Konversation vom Ihren um das Weihnachtsgebläse belangten Kollegen die „Dicken Zigaretten“ gleich öffentlich zu zeigen.

Gleichwie bei den Bergarbeitern, finden wir auch bei den Zigarrenarbeiter einen bolanderischen Berufstypus ausgesetzt. Unterentwertung vor allen Dingen, dann aber Engelschaffigkeit, geschäftig-graue Gesichtsfarbe und frustrierend verhangene Finger sind die Merkmale ihres Gesangs. Dazu erhält fortgelegtes Hühnchen Raum, denn der Ton ist des feucht zur Verarbeitung kommenden Hühnchen im Verein mit dem schweren Staub frisch für die Feier im Rektorat und Präsidenten ein.

Das schlimmste Elend herrscht natürlich in der noch immer großflächenden Heimindustrie. In den kleinen Ortschaften um Leipzig herum, in Döllitz, Rauensdorf, Geringswalde, Hartmannsdorf, Frankenberg, Waldheim und Döbeln, anderseits bis ins Altenburgische hinein, findet man es noch in seiner fast unveränderlichen Ursprünglichkeit. Wohl sind 1918 gesetzliche Schutzbestimmungen herausgekommen. Kinderarbeit wurde verboten — nicht aber geringe Löhne. Bei dem schlechten Material und dem niedrigen Preis: 1000 Zigaretten zum Lohn von 12 Mark, müßte man schon hinter jedem Heimarbeiter einen Kommissarbeamten stellen. — Deshalb ist's mit den Arbeitsstunden, die nicht mehr zum Schaffen benutzt werden sollen. Aber man vergisst, die notwendigen Wohnungen zu bauen. Häufig muß man aber welche gebauen. So können sie die Arbeiter nicht beschäftigen. Ich habe vielen jungen und verfallenen Wohnhäusern gesehen, als in Döllitz und Waldheim.

Die Zigarrenarbeit keine großen Körperkräfte erfordert, stellen die Frauen mit 75 Prozent die Mehrheit der Arbeiterschaft. Bei einer alten Heimarbeitstradition, deren Fabrikant nicht mit ausgefeiert hat, ließ ich mit dem Weidegang der „guten“ führt uns dem widerlich läufigen Geruch des lärmenden Tabaks nach, unters „Dachsuche“ mit schrägen Wänden. Der roh geliebte Tabak wird vor dem Verarbeitern angeliefert und dann entriegelt. Das Ubrigen liegt wegen seiner Leichtigkeit die „idealste Kinderarbeit“, wenn man nämlich von der furchtbaren Staubentwicklung absieht. Hierauf wird der Tabak durch Ausstreichen geziert, worauf die eigentliche Fabrikation beginnt. Die „Einlage“ wird in das „Umblatt“ gewischt und der „Wickel“ in die Widelform geprägt. Nach einem Wenden werden sie bezeichnet, das Deckblatt übergerollt und die Spitze gebrochen und festgeklebt.

Ich bin bei einer Veteranin der Tabakarbeiter! Ihr erster Mann stand an der Schwindsucht. Der zweite, auch Zigarrenarbeiter, geht schon seit Jahren in eine Metallfahrt, wo er doch wenigstens auf 30 Mark pro Woche kommt. Der durchschnittliche Sohn der Tabakarbeiter beträgt nach den Angaben der Sozialgenossenschaft 19 Mark!. Natürlich reichen auch die 30 Mark nicht für die große Familie. So ist denn Mutter täglich — abgesehen von ihrer Haushaltung — 12 Stunden am Tabakbrett, um etwas mitzuerden. Manchmal kommt sie vierzehn Tage lang nicht auf die Straße! Sie legt sie wie die selbstverständliche Soße der Welt natürlich hübsch auch hin. Aber das ist jetzt bei ihr der Kassenarzt, der den „Tabakkasten“ für „gefährlich“ erklärt. „Stok doch beim Kollen“ die Gelenkerden so wahnhaftig zu schmerzen anfangen!

„Ich bin im Tabak gehalten“ bemerkte sie mit einer Art wehmütigem „Berufsstolz“, und dann erzählte sie aus ihrer Jugend. „Von 8 bis 12 Jahren habe ich erst bei meiner Mutter, dann bei fremden Leuten“ abgespielt. Die Woche gab es

Vom Tage

Schwerer Verkehrsunfall

tsd. Leipzig, 23. November. Heute ist in der Frankfurter Straße ein Reitkeller von einem Lastwagen angefahren und dadurch so schwer verletzt worden, daß an seinem Aufkommen zweifelt wird. Die Schuldfrage in diesem Falle ist noch nicht geklärt.

Tödlicher Unfall

tsd. Leipzig, 23. November. Am 21. November um 16 Uhr ist am Markt ein Tischler aus Wahren von einem Personentransportwagen überfahren worden. Er ist gestern an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Leichter Unfall eines D-Zuges

II. Halle, 23. November. Heute mittag entgleiste auf der Strecke zwischen Blankenheim und Sangerhausen ein Wagen des D-Zuges D 28. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr erlitt eine mehrstündige Unterbrechung.

Ein Hamburger Dampfer gekentert

II. Hamburg, 23. November. Nach einer Blondmeldung aus Shanghai ist der Hamburger Dampfer „Ditmar Köhl“ am 20. November gekentert und teilweise voll Wasser gelaufen. Ein Schlepper ist zur Hilfeleistung abgegangen, konnte aber das Schiff infolge des ungünstigen Wetters noch nicht erreichen.

Strandung des Dampfers „Elberfeld“

II. Bremen, 23. November. Nach einer Blondmeldung mitteilte, es die Bergung des an der Südküste Spaniens gestrandeten Dampfers „Elberfeld“ noch nicht möglich gewesen, da die Wetterlage keine Annäherung an das Schiff gestattet.

Wellenbruch über Genua

II. Rom, 23. November. Gestern ging über Genua ein ungewöhnlich heftiger Wellenbruch nieder. Die Stadt, besonders die tiefer gelegenen Teile am Hafen, stehen unter Wasser. Die Straßenbahn hat den Verkehr eingeschlossen und auch die in Genua einlaufenden Züge treffen mit großer Verzögerung ein.

SPD-Politik in Freital

Beschworene Diskussion

Freital, am 22. November 1927

In der Freitaler Volkszeitung vom vergangenen Sonnabend kündigte der Lokalredakteur dieses Blattes, Herr Heilmuth, am Schluß eines Artikels, auf den wir heute kurz eingehen wollen, eine Auseinandersetzung über das Verhältnis der beiden Arbeiterparteien zueinander an. Wir warten darauf. Die Antwort werden wir nicht schuldig bleiben. Wir sind begierig zu wissen, wie Herr Heilmuth die politischen und taktischen Dummheiten und die arbeiterfeindliche Tendenz der Politik der SPD-Fraktion im Freitaler Stadtparlament zu rechtfertigen versuchen wird. Wir bereiden ihn darum nicht und erkennen gern an, daß es wirklich nicht so einfach ist, die zwieläufige und antisozialistische Praxis der SPD-Stadtverwaltung in einem arbeitsfreundlichen Klima erscheinen zu lassen. Dazu gehört außerdem demagogische Gerissenheit, die wir weder den Fraktionsschwestern der SPD noch ihrem Journalisten abtreten möchten.

Doch bei der angekündigten Auseinandersetzung die Kommunisten als der Sündenhof ersehen werden, kann von vornherein als selbstverständlich angenommen werden, daß einzigt die einzige Kommunalpolitik treibt eben nur die SPD. So erörterte in der letzten Sitzung des Kollegiums der Parteileiter Kohlrieg, der im Plenum die Fraktion nach der Melodie dirigiert, die der Oberbürgermeister Klimpel vorprägte. Wir erwähnen das nur nebenbei, wenngleich es einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen kann, daß manchmal der Arbeitersinn in der SPD-Fraktion das Regiment Klimpels und die mit ihm einhergehende Scheinbudenpolitik des Parteileiters nachgerade unangenehm zu werden beginnt. Wánchez hätte sich von den „neuen Freuden“ wohl etwas mehr versprechen, wenngleich kommt es politische Argumentation und Taktik betrifft. Von Zeit zu Zeit regt sich auch bei diesem oder jenem der SPD-Arbeiter im Kollegium das protestantische Gewissen ob der gewillkürigen Politik der Fraktionsschwestern.

In der letzten Sitzung war es Tippner, der bei der Abstimmung über den kommunalpolitischen Antrag auf eine Wirtschaftshilfe für die Sozialdemokratie die Fraktionsabstimmung durchbrach. Unter den sah man es an, daß ihnen das Aufsehen und Nieserstimmen dieses Antrages gemeinsam mit der rechten Seite, fühlte sich schwer fiel. Über sie fügten sich.

Herr Heilmuth beschäftigt sich in seinem Sonnabendartikel auch mit dem Disziplinärrecht. Er ist dem armen Sünder gnädig, er verzichtete ihm mit folgenden Worten: „Nur einer, Genosse Tippner“ kürmte anders. Er schreibt kein gutes Zeug, wenn er es nicht übers Herz brachte, den Armen etwas zu vermeigern. Ob damit die Sache erlebt ist? Man muß es darf begreifen. In der Fraktion dürfte man ein anderes Wort reden. Die Reformisten, die nicht laut genug über „Achterdiktatur“ in der RPD zetzen können, pflegen, die Progs beweisen es fast täglich, solche Erhebungen und Unzulänglichkeiten protestantischen Klassenempfindens mit Strunk und Stiel auszutragen. Tippner kann sich, die Annahme ih auch in Freital nur zu bestätigen, auf eine entsprechende Überreibung gefaßt machen.

Um 2000 Mark für die Arbeitsinvaliden?

Was aber war die Ursache, aus der reformistischen Front auszubrechen? Es handelte sich um 4000 Mark, — um einen kommunistischen Antrag, in dem für die Sozialrentner der Stadt Freital 4 Rentner-Briefe als Winterhilfe gefordert wurden. Die Summe von 4000 Mark ergibt sich, wenn man 1000 Sozialrentner annimmt. In Wirklichkeit beträgt die Anzahl der Sozialrentner, wie haben die genauen Zahlen nicht zur Hand, nur höchstens die Hälfte, so daß sich demnach die Summe um mindestens 50 Prozent ermäßigen würde. Wenn aber überhaupt dieser Antrag? Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hatte den gleichen Antrag bereits vor Wochen an den Rat gerichtet. Den einzelnen Fraktionen war dieser Antrag mit der Aufforderung zugegangen, ihn sofort einzulegen. Die Kommunisten, nahezu nach dem Untergang der Sozialdemokratie die Fraktionsabstimmung durchbrach. Unter den sah man es an, daß ihnen das Aufsehen und Nieserstimmen dieses Antrages gemeinsam mit der rechten Seite, fühlte sich schwer fiel. Über sie fügten sich.

Um 2000 Mark für die Arbeitsinvaliden? Was aber war die Ursache, aus der reformistischen Front auszubrechen? Es handelte sich um 4000 Mark, — um einen kommunistischen Antrag, in dem für die Sozialrentner der Stadt Freital 4 Rentner-Briefe als Winterhilfe gefordert wurden. Die Summe von 4000 Mark ergibt sich, wenn man 1000 Sozialrentner annimmt. In Wirklichkeit beträgt die Anzahl der Sozialrentner, wie haben die genauen Zahlen nicht zur Hand, nur höchstens die Hälfte, so daß sich demnach die Summe um mindestens 50 Prozent ermäßigen würde. Wenn aber überhaupt dieser Antrag? Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hatte den gleichen Antrag bereits vor Wochen an den Rat gerichtet. Den einzelnen Fraktionen war dieser Antrag mit der Aufforderung zugegangen, ihn sofort einzulegen. Die Kommunisten, nahezu nach dem Untergang der Sozialdemokratie die Fraktionsabstimmung durchbrach. Unter den sah man es an, daß ihnen das Aufsehen und Nieserstimmen dieses Antrages gemeinsam mit der rechten Seite, fühlte sich schwer fiel. Über sie fügten sich.

Um 2000 Mark für die Arbeitsinvaliden? Was aber war die Ursache, aus der reformistischen Front auszubrechen? Es handelte sich um 4000 Mark, — um einen kommunistischen Antrag, in dem für die Sozialrentner der Stadt Freital 4 Rentner-Briefe als Winterhilfe gefordert wurden. Die Summe von 4000 Mark ergibt sich, wenn man 1000 Sozialrentner annimmt. In Wirklichkeit beträgt die Anzahl der Sozialrentner, wie haben die genauen Zahlen nicht zur Hand, nur höchstens die Hälfte, so daß sich demnach die Summe um mindestens 50 Prozent ermäßigen würde. Wenn aber überhaupt dieser Antrag? Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hatte den gleichen Antrag bereits vor Wochen an den Rat gerichtet. Den einzelnen Fraktionen war dieser Antrag mit der Aufforderung zugegangen, ihn sofort einzulegen. Die Kommunisten, nahezu nach dem Untergang der Sozialdemokratie die Fraktionsabstimmung durchbrach. Unter den sah man es an, daß ihnen das Aufsehen und Nieserstimmen dieses Antrages gemeinsam mit der rechten Seite, fühlte sich schwer fiel. Über sie fügten sich.

Sozialistisch . . . ?

(Arbeiterkorrespondenz)

Ein Beispiel von Sozialpolitik im Obersdorfer Gemeindebetrieb lenkt schließlich wieder einmal, wie Arbeiter unter sozialistischer Führung behandelt werden. Der Betriebsrat der Gemeinde Obersdorf ist seit ungefähr vier Monaten beansprucht. Forderungen der Gemeindearbeiter zu regeln. Bis heute sind noch nicht einmal die Forderungen, welche den Arbeitern Jahr für Jahr zugesichert werden, erledigt. Neben Arbeit, welche sich unter die Kabinettordnung fallen, und ferner die Sache, welche immer noch nicht klar, als was überhaupt bezeichnet wird, — darüber entschiede ich. Das nennt man dann „Demokratie“. So etwas heißt sozialdemokratische Gemeindepolitik, das ist soziale Empfinden. Herr Alimpel hat der parlamentarischen Demokratie die scheinbare Macht von der verfüllten Frage gegeben. Und diese Schwäche von „Demokratie“ schimpfen und wettern über bürgerliche Diktatur. Das kleine Voratorium hat erneut bestätigt, daß die geplante „Demokratie“ die bürgerliche Form bürgerlicher Diktatur ist, auch in der Gemeinde, und der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Obersdorf bedient sich ihr mit denselben Virtuosität wie ein Realstaat, etwa vom Schlag Blüchers.

Die Bürgerlichen, die zunächst Miete machten, dem Antrag zugestimmt, riefen den sozialdemokratischen Oberbürgermeister auf den Kampfplan; und als er ja, daß die Frage für die SPD getäuscht zu werden anfing, drohte er:

„Herr hier eine Zustandsmehrheit vorhanden kommen sollte, erklärte ich ihm heute, daß dieser Antrag wenig Aussicht auf Durchführung hat.“

Wahrhaftig! Es wäre wirklich ein Zufall gewesen, wenn die bürgerlich-sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft einmal in die Schule gegangen wäre. Die Erklärung legte genug: Ich, der sozialdemokratische Bürgermeister, bestimmte, was gemacht wird. Das bürgerliche Parlament kann wohl beschließen, — aber ausgeführt? — darüber entschiede ich. Das nennt man dann „Demokratie“. So etwas heißt sozialdemokratische Gemeindepolitik, das ist soziale Empfinden. Herr Alimpel hat der parlamentarischen Demokratie die scheinbare Macht von der verfüllten Frage gegeben. Und diese Schwäche von „Demokratie“ schimpfen und wettern über bürgerliche Diktatur. Das kleine Voratorium hat erneut bestätigt, daß die geplante „Demokratie“ die bürgerliche Form bürgerlicher Diktatur ist, auch in der Gemeinde, und der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Obersdorf bedient sich ihr mit denselben Virtuosität wie ein Realstaat, etwa vom Schlag Blüchers.

Die Bürgerlichen, die aus grundsätzlichen Erwägungen, ihrer ganzen Einstellung nach, diese von Sozialdemokraten gehandhabte Regierungsmethode billigen, wollten darauf sofort Frontwechsel. Die Arbeitsgemeinschaft leimte wieder zusammen. Die Sozialdemokraten wurden von der SPD betrogen.

Soweit der eine Punkt. Über die anderen Gemeinschaften sozialdemokratischer Kommunalpolitik später.

Stadt

II. Bremen, 23. November. Ein Betrieb hat die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

Der Betrieb ist ein Betrieb, der die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr auf 8 bis 11 Uhr verlängert.

24. November 1927: Internationaler Sozialisten-Kongress in Basel (Manifest gegen den Krieg). — 1905: Flotten- und Truppenmeuterei in Sewastopol (bis 28. Nov.).

Gin Glandal der oberen Zehntausend

Die Dresdner Staatsanwaltschaft verhaftete vor einigen Tagen den Baron Edgar v. Bleichröder wegen Beihilfe bei einer Kindesentführung. Die Vorgänge sind noch nicht geklärt, jedoch kennzeichnen schon die sehr sachte Darstellung der "Tetunion" den Fall als einen typischen Skandal der oberen Zehntausend. Während der Kaufmann Herschel seiner Frau, einer geborenen v. Bleichröder, in seinen unterbrochenen weiten Rufen das Geld zur Bekleidung ihrer Bedürfnisse zusammenstellt, verbringt die Frau ihre Tage mit Amusement und "Schönheitspflege". Diese selben Kreise, die die Heiligkeit der Ehe predigen, die von der Rücksicht der Kommunisten reden, die die Kinder den Eltern entziehen wollen, um sie dem Staat zur Erziehung zu geben, diese selben Kreise geraten in einen schweren Konflikt. Das Kind selber ist vernachlässigt worden. Gewöhnliche Eltern können für Geld gemietet werden (und sie sind meist lösungsfähiger und achtsamer in der Behandlung des Kindes als die Eltern), aber der Kaufmann verlangt, daß sich die Mutter um das Kind kümmere. Die aber hatte keine Zeit, ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen mußten erfüllt werden. Und so nahm der Skandal seinen Lauf. Wir lassen jetzt die Darstellung der Tetunion folgen:

"Der Kaufmann Rud. Ad. Herschel hatte vor 4 Jahren seine heileige Gattin, geb. v. Bleichröder, geheiratet. Herschel verließ vor etwa zwei Jahren seinen Wohnort nach Dresden. Die Ehe gestaltete sich nicht glücklich, besonders nach der Geburt eines Kindes. Herschel, der sehr viel auf Reisen ist, warf seiner Gattin vor, daß sie sich allzu stark am gesellschaftlichen Leben Dresden beteilige und die Erziehung des Kindes vernachlässige, das nach seiner Darstellung oft ohne Aufsicht der Mutter geblieben sei. Die Beziehungen zwischen den beiden Ehepartnern fügten sich immer mehr zu und man kam überein, sich zu trennen. Die Scheidungsfrage wurde in Dresden eingeleitet, und noch nie ein Urteil in dieser Sache ergangen war, sonst Frau Herschel vor 14 Tagen den Entschluß, auf einige Monate das Kind an einen dem Vater zunächst nicht erreichbaren Ort zu bringen. Sie vertraute sich ihrem Bruder Edgar v. Bleichröder an und erklärte, daß sie das Haus ihres Ehemannes verlassen müsse, da sie bei dem aufgezogenen Wesen ihres Mannes unliebsame Zwischenfälle befürchten müsse. Edgar v. Bleichröder stellte seiner Schwester daraufhin keinen schweren Rosswagen zur Verfügung und Frau Herschel verließ während ihr Mann in Berlin wohnte, mit ihrem Kind und einer Erzieherin Dresden, um sich nach Frankreich zu begeben, wo sie in der Nähe von Paris Aufenthalt nehmen.

Als der Ehemann einige Tage später nach Dresden zurückkehrte und das Kind nicht mehr vorfand, wandte er sich an den Rechtsanwalt, der seiner Frau in der Scheidungsfrage zur Seite steht, und verlangte die Rückgabe des Kindes. Gleichzeitig überreichte er nach Berlin, wo er sich nun eine einheitliche Verfügung erwirkte, nach der ihm bis zur Austragung der Scheidungsfrage das Kind zugewiesen wurde. Gleichzeitig handeln zwischen Herschel und Rechtsanwalt Josephin-Berlin, dem Bevollmächtigten der Frau, Verhandlungen vor dem Justizgericht über einen Ausgleich in dieser Sache statt. Dabei erklärte sich Herschel bereit, in die Scheidung einzutreten, die Schulden auf sich zu nehmen und auch die Mietzeit zurückzuzahlen, wenn sein Sohn ihm zurückgegeben werde. Die Mutter sollte das Recht haben, ihr Kind jährlich vier Wochen, ob sie sich zu haben. Dieser Vergleich scheiterte jedoch an der Bedingung des Ehemannes, daß Frau Herschel aus Frankreich zurückkehren und den Vergleich vor Gericht selbst unterschreiben solle. Nach dem Scheitern dieser Verhandlungen erhielt dann der Kaufmann in Dresden Strafantrag gegen seine Gattin und gegen seinen Schwager Edgar v. Bleichröder wegen Beihilfe zur Kindesentführung. Herschel wies darauf hin, daß auch wahrscheinlich der Bruder seiner Frau ins Ausland flüchten werde. Der Staatsanwalt ließ den Baron v. Bleichröder kommen und vernahm ihn darüber, ob er sein Auto für die Flucht zur Verfügung gestellt habe. Als dann v. Bleichröder das Kanzleimesser des Staatsanwalts verlassen hatte, wurde er von einem Kriminalbeamten eingeholt, der im Auftrage des Staatsanwalts fragte, ob Herr v. Bleichröder sich ehrenwürdig verpflichten möchte, nicht ins Ausland zu gehen. In diesem Falle werde man ihn auf freiem Fuß freilassen. Herr v. Bleichröder gab in der Erregung eine sehr heftige Antwort. Wenige Stunden später erschien in seiner Wohnung sein Schwager, begleitet von zwei Kriminalbeamten, und veranlaßte die Festnahme Bleichröders, der ins Untersuchungshaftgefängnis eingeliefert wurde. Inzwischen ist durch keinen Rechtsbeamten der Antrag gestellt worden, ihn aus der Haft gegen eine Kavution von 10.000 Mark zu entlassen, mit der Begründung, daß der Beschuldigte Deutschland nicht verlassen werde, und daß seine Festnahme offenbar auf einen Nachdruck seines Schwagers Herschel zurückzuführen sei. Das Amtsgericht Dresden hat die Entlassung v. Bleichröders abgelehnt."

Ganz charakteristisch ist an dieser Darstellung der Telegraphenunion, daß sie sattisch den Baron verteidigt, und alle Angeklagten darauf schließen, daß die Dresdner Gesellschaft, der die Frau Herschel geb. v. Bleichröder so zugegan war, ihre Entlastungsoffensive durch die bürgerliche Presse einleiten wird. Wir werden weiter über den Fall berichten.

Heute

alles zu den „Blauen Blusen“
Moskau, im Kristallpalast
Schäferstraße / Beginn 19.30 Uhr

Stadtverordnetenrat Dresden. Heute 17 Uhr wichtige Sitzung.

Die Stadtverordneten werden sich in ihrer heutigen Sitzung u. a. mit dem Antrag der kommunistischen Fraktion auf Auflösung des Rates zu beschäftigen haben. Weiter seien hervorgehoben die Anträge unserer Fraktion bez. Kinderausbeutung und Erlass der Strafen der beim Unleben von Pleaken erwirkten Rollen Krontümpler. Des weiteren steht heute abend auf der Tagesordnung die Errichtung eines Milchhauses.

Zusammenstoß zweier Straßenbahnjüge

Am Mittwoch vormittag fuhr auf dem Postplatz ein Straßenbahnzug einem anderen in die Fronte. Ein Unhängewagen wurde aus dem Gleise geworfen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Einstellung des Dampfschiffverkehrs. Die Sachsen-Böhmisches Dampfschiffahrt hat infolge des winterlichen Wetters ihren gesamten Personen- und Frachtverkehr auf der ganzen Strecke einzustellen müssen.

Ein D-Zug im Schnee.

Die Presseschule der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Der D-Zug 182, der den Dresdner Hauptbahnhof 10.20 Uhr verläßt und 12.30 Uhr in Leipzig-Hauptbahnhof einquartieren hat, blieb bei Wurzen infolge Schneeverwehens stehen. Er mußte in zwei Teilen nach Wurzen befördert werden, wodurch eine Verzögerung von 110 Minuten eintrat.

Pflastersteigerung. Vom Leibamt der Stadt Dresden wird uns geschrieben: Die vom 15. Februar bis 31. März 1927 aufgenommenen, im Mai und Juni 1927 fällig gewesenen Pflastersteine sind bis 20. November 1927 zurückzuzahlen oder zu ver-

Um die Fürsorgebedarfssätze

Von Stamm, Hans

Während sich die Lage für die Gesamtarbeiterchaft durch das dauernde Ansteigen der Preise, durch das sprunghafte Steigen der Mieten und durch Einführung von neuen Zollen von Woche zu Woche verschärft und so zur Unenträglichkeit wird, schreien auf der anderen Seite die Hyänen des Großkapitals und der beschäftigten Klasse:

„Abbau der sozialen Kosten — Abbau der Sozialpolitik!“

Der Großindustrielle Borsig erklärte, es könnten 50 000 Menschen zugrunde gehen. Der Schwerindustrielle Silvertberg prägte das Kampftwort „gegen den Fürsorgestaat“. Schön zeigt sich, daß die ausführenden Organe der Unter- und Großkapitalisten den Anwohnungen folge leisten. Aber es zeigt sich auch, daß an allen Ecken und Enden der Kampf der Arbeiterschaft in den Betrieben gegen die langfristigen Tarife aufgenommen wird und daß bei geschlossenem Vorgesetzten und entschiedenem Kampfwillen der Arbeiterschaft auch Erfolge zu verzeichnen sind. Während aber die in den Betrieben Stehenden durch Verweigerung ihrer Arbeitskraft die Unternehmer zwingen können, ihre Lebenslage zu verbessern, haben die Vermieter der Armen, d. h. diejenigen, die unter die Fürsorge fallen, keine Möglichkeit, auf dieser Basis Kämpfe um Verbesserung ihrer Lage zu führen. Sie sind heute voll und ganz der Gnade der bürgerlichen Parlamentarschönheit ausgeliefert.

In fast allen Gemeinden bestehen die alten Fürsorgebedarfssätze schon zirka 3 Jahre. Bei Anträgen, die eine Erhöhung forderten, wurden alle bürgerlichen Geister rebellisch, erkannten zwar die ungeheure Rau an, hatten auch einige schöne Worte dafür dring, verzweigten aber gründlich die Mittel, da „keine Bedeutung vorhanden sei“.

Wer es nach harten und langen Kämpfen es den Organisationen gelungen war, Steigerungsbeiträge der Sozialversicherung zu erreichen, waren es die kleinen Gemeinden, die sich erlaubten, trotz gegenüberliegender Anwendung des Reichsarbeitsministeriums die Steigerungsbeiträge doch anzuerkennen und so eine Kürzung der Fürsorgebedarfssätze vornehmen.

Gemeinde- und Fürsorgeverbände vollzogen somit einen glatten Rentenstab

Dresden marschierte natürlich mit an der Spitze bei dieser Aktion. Hier wurden außer 2 Mr. Kreisgrenze alle übrigen Steigerungsbeiträge in den Stadtbezirk eingestrichen. Da dies aber von unseren Genossen vorausgesessen wurde, stellte Genosse Lade im Stadtvorordnungscollege bereits am 23. Janu einen Antrag, durch welchen gefordert wurde, die Fürsorgebedarfssätze sofort zu erhöhen und bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß die Steigerungsbeiträge in Marx wöchentlicher Arbeitsverdienst oder Krankengeld nicht in Unrechnung gebracht werden dürfen. Dieser Antrag ist allerdings einem Ausschuß überwiesen worden und schlummert noch heute dort, da ja die bürgerlichen Vertreter kein Interesse an der Erhöhung der Fürsorgebedarfssätze haben.

Unter dem Druck der Sozialrentner, deren Lage sich geradezu katastrophal gestaltet, nahm dann die sozialdemokratische Fraktion den Antrag der Organisation der Arbeitsmutterhalde auf, eine Erhöhung der Bedarfssätze um 25 Prozent forderte. Dieser Antrag wurde durch Hinterbusch (SDP) vertreten und im Kollegium in sofortiger Schlussberatung einstimmig angenommen.

Da aber der reaktionäre Rat auf alle Beschlüsse des Kollegiums pfeift, waren wir uns darüber im klaren, daß er an diesen hohen Streichungen vornehmen wird. Da er aber ganze 11 Prozent Erhöhung in Vorstieg bringen würde, verblüffte selbst einige bürgerliche Vertreter.

Um aber überhaupt diese Prostitution gegenüber den von der Fürsorge-Betreuten zu begreifen, macht es sich notwendig, das Material, das wir im Fürsorgeausschuß erhalten, einmal zu veröffentlichen. Es werde allerdings nur das Wichtigste entnommen. In der Einleitung des offiziellen Materials heißt es:

Um 8. d. Mr., haben die Stadtverordneten beschlossen, die Bedarfssätze mit sofortiger Wirkung am 25. Prozent zu erhöhen. Nach eingehender Feststellung ist folgendes zu bemerken:

Im Februar 1925 hatte der Fürsorgeausschuß beschlossen, die in der nachstehenden Zusammenstellung aufgeführten, für einen nicht arbeitenden Erwachsenen von ärztlicher Seite für erforderlich gehaltenen Lebensmittel dem in den Bedarfssätzen enthaltenen Ernährungsaufwand zugrunde zu legen. In dieser Zusammenstellung befindet sich daneben die Gegenüberstellung der Beträge, die für die darin angegebenen Lebensmittel am 25. Februar 1925 und am 30. September 1927 zu zahlen waren.

Art	Mengen u. Preis der Lebensmittel	Bedarfssatz			Vergleich
		am 25.2.25	am 30.9.27	Diff.	
Brot	3000	19	114	(19)	114
Gemüse	1250	39	75	(36)	83
Kartoffeln	4500	3,8	34	(5)	45
Fett oder Margarine	250	50	100	(50)	50
Marmelade	150	56	16,8	(70)	21
Fleisch	375	100	75	(120)	90
Brot	250	60	30	(50)	25
Jüd	150	32	10	(33)	10
Mehl od. Haferflocken	800	26	26	(29)	29
Kaffee-Eisca	125	50	12,5	(50)	12,5
Milch 3% Butter	32	16	(33)	17	497

In Einklammerung Pfundpreis am 30. September 1927. Preise verstecken sich alle in Pfennigen. Es sind also die Preise für Lebensmittel seit dem 25. Februar 1925 um rund 40 % gestiegen.

Eigentlich wäre es nicht notwendig, auch nur ein Wort diesen Zahlen hinzuzufügen, jedenfalls wird es für jeden Wert-

tigen interessant sein, einmal zu erfahren, wie die Fürsorgebedarfssätze überhaupt entstehen. Mit Hilfe eines Artes, der höchstwahrscheinlich auch während des Krieges das Dorfgerüste und die Kohlrüben als „wichtigstes Nahrungsmittel mit großem Röhrenwert“ feststellte, hat man „genau ausgerechnet“, was der ausgemergelte Körper eines langjährig Erwerbstätigen braucht.

1/2 Liter Milch, 12,5 Pf. für Käse, 10 Pf. für Jäger

und ganze 30 Pf. für Margarine

erlaubt sich dieser nette Arzt, der gewiß in seinem Leben noch keine Margarine gegessen hat, als Wochenebedarf anzubieten. Keinen Pfennig für gute Suppe hat man eingespart, Schuhermate, Seife, Zahnpasta und andere wichtige Sachen, die eigentlich jeder Mensch in unserer „Hygienestadt“ haben möchte, kommen natürlich für die von der Fürsorge-Betreuten nicht in Frage. Jeder muß auf hundert Schritte erkennen, was für ein „bedeutender Mensch“ da herumläuft. Für kulturelle Bedürfnisse, die doch jeder Mensch haben muß, ist natürlich auch nichts eingespart, aber dafür verlangt man, daß die armen Teufel mit 2% Rentner Kohle bei der heissen Kälte einen Monat auskommen.

Und weiter heißt es in dem famosen „Gutachten“: „Der Gaszuschlag bleibt unverändert, da keine Gaspreiserhöhung eingetreten ist.“ Mit 65 Pf. Gasgeld die Woche kommt der Fürsorgeempfänger vielleicht aus, da er ja sowieso mit den übrigen sozialen Leistungen nicht mehr braucht. Und die Ausgleichszulage wird um ganze 10 Pf. also von 70 auf 80 Pf. erhöht.

Somit ergibt sich nach der Ratsvorlage für einen Alleinlebenden die Erhöhung von 37,50 auf 42,50 Mr., und bei einem Ehepaar erhöht sich der Satz von 63 Mr. auf ganze 69 Mr. monatlich. Der Rat also schlägt eine Erhöhung von 10–11 Prozent vor.

Wer aber nun glaubt, daß die sozialdemokratische Fraktion im Fürsorgeausschuß den Kampf gegen den reaktionären Rat aufgenommen hätte und für den einstimmig gefassten Beschluß des Kollegiums kämpfen würde, der hat sich getäuscht. Nicht einen Finger haben ihre Vertreter geträumt,

nicht eine Minute kämpften sie für ihren eigenen

Antrag!

Von allem Anfang an stellten sie die Bedeutungsfrage und markierten so mit dem Rat in einer Front. Von 25 auf 19 Prozent war der erste Rückzug im Fürsorgeausschuß, und den weiteren Rückzug übernahm Rößl im Finanzausschuß.

Rößl blieb also nicht einmal bei dem Vorschlag des Fürsorgeausschusses, sondern unterbot die Sätze, wie aus untenstehender Tabelle ersichtlich, bis zu 1,30 Mr. Der Gang der Verhandlung im Kollegium ist schon zur Genüge im letzten Stadtvorordnungsbericht aufgezeichnet worden. Es macht sich aber notwendig, einmal des näheren die ganze Fürsorge zu beleuchten, um allen, die noch heute Vertrauen zu den Bürgerlichen und ihren sozialdemokratischen Vertretern haben, die Augen zu öffnen. Nur die kommunistische Fraktion war es, die bis zuletzt um die Sätze von 25 Prozent kämpfte.

In folgender Tabelle sei das dauernde Zurückweichen der Sozialdemokraten festgestellt:

Allgemeine Fürsorge:

Art	Vorlage	Dem Rößl 25%		Vergleich
		Diff.	Diff.	
1/2 Mr. für das Familieneinkommen	47,—	51,25	50,—	49,—
63.— Mr. für Ehepaare	69,—	78,75	75,—	73,70
37,50 Mr. für Alleinlebende	42,50	47,—	45,—	44,50
17,50 Mr. für Kinder	19,—	22,—	20,—	20,—
Gehobene Fürsorge:				
52.— Mr. für das Familieneinkommen	59,—	65,—	62,—	61,50
78.— Mr. für Ehepaare	86,—	97,50	93,—	92,—
47.— Mr. für Alleinlebende	53,—	68,75	56,—	55,50
21,50 Mr. für Kinder	23,50	27,—	25,—	25,—

Der Vorschlag Rößl wurde mit Mehrheit in der letzten Sitzung angenommen

Zucker

bis 1 Pfd. 0,33, bis 10 Pfd. 0,30,
im 2-Zentner-Sack 0,29
Schokoladen- und Zuckerwaren-
fabrik Richard Seibmann,
Grenadierstraße, Ecke Dammweg

Fließarbeit,

das System des
Amerikaners Henry Ford

Schafft mäßige Preise, verbesserte
Qualität, befördert die Gesundung
des Wirtschaftslebens. Mein Verkaufssystem schafft
immer mäßige Preise. Beachten
Sämtliche Schaufenster. Schuh-
Hestreich, Zahnstraße 5, am
Wettinerbahnhof (seben Schau-
fenster), Königsbrücke Straße 32,
am Albertplatz (zwei Schau-
fenster), Frauenstraße, Ecke
Schössergasse, am Altmarkt (vier
Schaufenster).

Schlafdecken
b. u. 140—12,00

Kamelhaar-
Decken
16,00—42,00

Sofadecken
3,25—11,50

Waschdecken
3,25—8,50

Zierdecken
0,85—2,50

Kaffeedecken
1,60—9,25

Höchst-Leistungen
durch die Hadeka

Hadeka-
Haus



den Einkaufskonzern
von mehr als 400
Geschäften

Steppdecken
14,00

Matratzen-
Decken
15,50—22,00

Divandecken
8,50—37,00

Teegedecke
7,50—16,00

Wandbehänge
2,50—12,00

Tischdecken
1,90—33,00

Hadeka-Waren
gut und billig

Freital-
Deuben

Arbeiter

kauften
Hosen von M. 3,50 an
Anzüge von M. 22 an
nur bei

B. Fliegelmann
Dresden-Löbtau
Kesselsdorfer Straße 15
Ecke Reisewitzer Straße

Dampfbäckerei mit elektr. Betrieb
N. Frühstücksgesäß

Otto Hering, Dresden-N.
Lößnitzstraße 13 / Fernsprecher 54137

Briketts
in allen Formaten
Böh. Braunkohle
sowie **Brennholz** empfiehlt billigst

Albin Rosberger
Copitz, Hauptplatz 10

Etwas für Sie!
Der neue Schlager-Hut
in Samt, Seide und Filz
2,50, 4,00, 5,00, 6,50, 7,50 M.

Marie Dunel, Pirna, Barthgasse 9

Carl May

Liebste Mufti!

Bitte beachte das
Sonderangebot
von

Puppen - Böttitz

Dresden-A., Annenstr. 37

An der Kirche / Hof links
— Fernsprecher 11238 —

Ständig Eingang von
preiswerten Neuheiten

Arbeiter! Angestellte! Gewerkschaftler!

Wollen Sie einen
materiellen Vorteil?

Dann nehmen Sie erst
Führung mit dem einge-
nen Geschäft, bevor Sie Einkäufe tätigen
in:

**Fahrräder, Nähmaschinen,
Wringmaschinen, Grammophonen**

auch auf Abzahlung bei bequemen Raten
**Laternen jeder Art, Radioheiz- u. Anoden-
batterien, Regenpelerinen, Schallplatten usw.**

**Fahrrad-
Fabrik Fahrradhaus Frisch auf**
Unternehmen des Arb.-Radi-B. Solidarität mit 19 Filialen im Reiche

Filiale
Dresden-A.: **Könneritzstr. 17** Telefon
23 977

gebiete Listen über Fahrräder, Nähmaschinen u. Grammophone gratis und brauso

Die Auszahlung der Rückvergütung

6 Prozent

erfolgt vom 1. bis 23. Dezember (möglichst in den
Vormittagsstunden)

Hellmuth Röper, Jr.-Deuben, Sachsenplatz 1
Lebensmittel / Herrenbekleidung

10 Jahre Kampf / 10 Jahre Aufbau

Soeben erschien: M. Kirschanski, Vorsitzender
des staatlichen Planwirtschaftsausschusses der UdSSR

**Die Planwirtschaft
in der Sowjetunion**

Ergebnisse des ersten Jahrzehnts

Aus dem Inhalt: Die Ergebnisse der Elektrifizierung —
Niedergang und Aufstieg der Landwirtschaft — Die Wasser-
wirtschaft — Das Transportwesen — Der Neuaufbau der
Brennstoffwirtschaft — Die Ergebnisse der Baufähigkeit —
Die Arbeit — Warenverkehr — Außenhandel — Budget-
wesen — Organisation und jetziger Zustand des Kredit-
wesens der UdSSR usw. usw.

Einer der ersten Wirtschaftsführer der Sowjetunion behan-
delt hier eingehend die Probleme und Schwierigkeiten
des sozialistischen Aufbaues. An Hand der statistischen
Daten über die Produktion des vergesellschafteten Teiles
der Volkswirtschaft und des noch privatkapitalistischen
Teiles weist Kirschanski nach, daß die grandiose Arbeit
der russischen Arbeiter und Bauern von Erfolg gekrönt ist,
daß der Aufbau vorwärts geht; er zeigt, welche Schwierig-
keiten zu überwinden waren und noch zu überwinden sind.
Das Werk ist keine Abhandlung über Planwirtschafts-
pläne — von denen wir hier im kapitalistischen Westen
mehr als genug haben — sondern über die plannäßige
organisierte Aufbauarbeit der Sowjetunion.

Jeder, der sich gründlich über die aufbauende Arbeit
und ihre Ergebnisse informieren will, muß das Buch lesen.
Mit zahlreichen Tabellen und Diagrammen. Preis 0,90 Mk.

Verlag für Politik und Literatur
Wien-Berlin SW 48



**Fahrräder, Nähmaschinen,
Wringmaschinen, Grammophonen**

auch auf Abzahlung bei bequemen Raten

**Laternen jeder Art, Radioheiz- u. Anoden-
batterien, Regenpelerinen, Schallplatten usw.**

**Fahrrad-
Fabrik Fahrradhaus Frisch auf**

Unternehmen des Arb.-Radi-B. Solidarität mit 19 Filialen im Reiche

Filiale
Dresden-A.: **Könneritzstr. 17** Telefon
23 977

gebiete Listen über Fahrräder, Nähmaschinen u. Grammophone gratis und braoso

Berufs- Kleidung

Gardinenanzüge
Mauerblumen
Mantelblumen
Gitterblumenblumen
Gitterblumen
Berufsmäntel
Blau, braun und hell.

Arbeitshososen
über Größe
Drei Reihen billig bei

ERNST KLAAR

Liliengasse 25
alte Kleiderhöfe
(alte Ottakrönchenfälle)

Auf Kredit

kaufen Sie ständig billig
Fischer- u. Polstermöbel,
kompl. Küchen-Einrich-
tungen, Schlafzimmers, auch
einzelne Möbelstücke, so-
wie Betten, Knaben- und
Damengarderoben, Wasche
und Schubladen, regen
begrenzt Abzahlung und
Abzahlung nur bei

A. J. SCHNECK
Wattstraße 7, 1. Stock
Ecke Palmette
Alle Kunden ohne Ansatz

Backarikel

gut und billig

1 Pfd. Zucker 52 Pl.
1 Pfd. Puderzucker 49 Pl.
1 Pfd. Farinzucker 45 Pl.
1 Pfd. Weizenmehl 25 Pl.
1 Pfd. Kais-Anzugs 28 Pl.
1 Pfd. Diamantmehl 32 Pl.
5 Pfd. Beuteldeeg 160 Pl.
1 Pfd. Kartoffelmehl 33 Pl.
1 Pfd. Weizengrieß 29 Pl.
1 Pfd. Sultanis 50, 60, 90, 100, 110 Pl.
1 Pfd. Kornrohren 65 Pl.
1 Pfd. Kornflocken 75 Pl.
1 Pfd. Süß-Gaudelin 210 Pl.
1 Pfd. bissl Mandeln 210 Pl.
1 Pfd. Zitronat 150 Pl.
1 Pfd. Kohlensäuer 70 Pl.
1 Pfd. Blattmohn 75 Pl.
1 Pfd. Tafelmarg. 58 Pl.
1 Pfd. Naschbutter 75 Pl.
1 Pfd. Solo 88 Pl.
1 Pfd. Raus-Blaub. 95 Pl.
1 Pfd. Schmalzberg 180 Pl.
1 Pfd. Feinkost-
marken 100 Pl.
1 Pfd. hohe Back-
butter 220 Pl.
1 Pfd. Kuhfleisch 70 Pl.
1 Pfd. Palma 80 Pl.
1 Pfd. Schweine-
schmalz 90 Pl.

• 6% Rückvergütung •

Kaffee

In Qualität
1 Pfd. 65, 75, 80, 90, 100,
110 und 120 Pl.

Bei Einkauf v. 1 Pfd. Kaffee
1 Kaffee-Losse gratis

• 6% Rückvergütung •

Köper

Freital - Deuben
Sachsenplatz 1

Gefangenheitslauf
1 Damenkond., 1 Herren-
kond., ganz wenig gefahren,
mit Garantiechein, Güld.
u. Gr. — Max. Gelert,
Bautzen, Görlitz

• 6% Rückvergütung •

Alle Lebensmittel!

billig

Wilhelm Gaede

PIRNA

6% Rabatt!

180 000

Weihnachts- Stollen

werden wir voraussichtlich in diesem Jahre
für unsere Mitglieder herstellen. Die starke
Nachfrage ist darauf zurückzuführen, daß
unsere Weihnachts-Stollen unter Ver-
wendung nur erstklassiger Rohstoffe

in hervorragender Güte

hergestellt und verteilt werden. Der Preis
ist einheitlich mit 4.— Reichsmark für einen
Mandelstollen oder einen Rosinenstollen
im Gewicht von annähernd 4 Pfund fest-
gesetzt worden. (Steuerstollen 3,75 Reichs-
mark.) Wenn bei

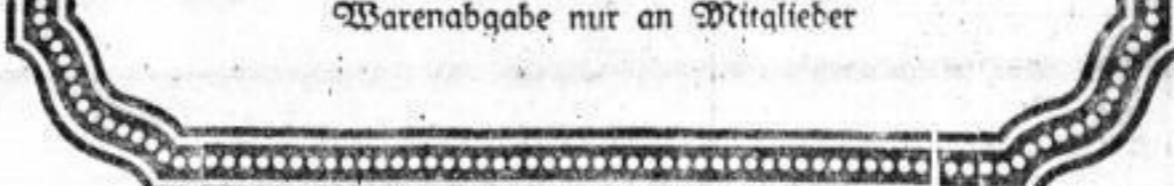
niedrigster Preisstellung

und vorzüglichster Beschaffenheit eine
rechtzeitige und ausreichende Belieferung
unserer Mitglieder mit Weihnachts-Stollen
durchgeführt werden soll, sind die Be-
stellungen auf Weihnachts-Stollen recht
halb in den Vertriebsstellen unserer
Genossenschaft aufzugeben.

Konsumverein

Vorwärts

Warenabgabe nur an Mitglieder



G

Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ost Sachsen

G

DRESDEN-ALTSTADT

DRESDEN-PIESCHEN

DRESDEN-NEUSTADT

Besucht das Capitol! Lichtspieltheater Prager Str. 31

Heinrich Thomschke
Inhaber Arnold Berthold
Spirituosen, Likörfabrik
Große Kirchgasse 2 29868

Handtücher, gesäumt 4.28
Bettbezüge, 2 m lang 3.30
Miettafel, 10x100 cm 3.50
Wunderfeste Kopftücher 4.90
TEXTILZENTRALE
Palaisstraße 2 29869

Vogel & Scheuch
Frauenstraße 10, I. Lampenschirmzweig / Lampenschirme u. Zubehör 40010



ZSCHACHWITZ b Dr.

RESTAURANT LUISENHOF
Telefon Niedersedlitz 761
Schmanker Cartier - Asphalt-Kugelschreiber
Großer Vereinsraum 29878

Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Tabake
Arno Fischer
Klein-Zschachwitzer Str. 1 29878

Baßbau / Gasthof Meißnitz-Zschachwitz
Jeden Sonntag Ball 29878

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Max Kunze, Klein-Zschachwitzer Straße 15 29877

Zigarren - Zigaretten
Friseur-Boutique Friedr. Gördel, Simonstr. 3 29878

Restaurant Steglich, Simonstr. 10
Angebote eines Lokalitäten u. Vereinsraumes 29878

Max Zschoke
Biergroßhandlung und
Mineralwasserfabrik
Simonstraße 15
Telefon Niedersedlitz 2985 29880

Frisergeschäft W.H. Röttig, Dresdenner Str. 7
ZIGAREN - ZIGARETTEN 29881

Feine Fleische- u. Wurstwaren
Arthur Friedrich, Prinz-Albrecht-Straße 24 29882

Büro Philipp, Spirituosen, R. Bittner
Dutzendstraße 8 29883

Lina Röttig, S-Brüder Str. 1, Kurz-, Weiß-
u. Wollwaren, große Auswahl, kleine Preise 29883

DRESDEN-REICK

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Paul Glasmüller, Reider Straße 130 29884

Kolonialwaren, Zigarren, Obst und
Grünwaren, K. Moritz, Keilstraße 32 29885

+ Reichardt-Drogerie W. Schaeff., Altreick 2
Drogen, Farben, Chemik., Haushaltsgut 29886

GASTHOF REICK

Altredick 1. Eigene Fleischerei, schönes gelegenes
Garten mit Kegelspielen, Verkaufsstelle jederzeit zur Verfügung 29887

Feinkost, Kolonialwaren, Spirituosen
J. Kochel, Altreick 2 29888

Schuhhaus Alfred Jäpel
Müh- und Reparaturwerkstatt, Altredick 2 29889

Vollständig und sämtliche Molkereiprodukte
Lieferung ins Haus übernommen Max Schäfer,
Rippchen, Landwirtschaft 29890

Führer durch die Markthalle Antonsplatz am Postplatz

★★ Fleisch- und Wurstwaren ★★

Achtung! Frische und gepökete
Schweineköpfe
Stand III, Clara Schüttischeck
Vom Postplatz links 29891

Fritz Feist, Fleischermeister
Vordere Halle, Galerie, Stand 206b
Eingang Postplatz 29892

Kurt Trümpler, Fleischermeister
Vordere Halle Stand 19 29893

Alfred Schulze, Fleischer
Vordere Halle Stand 65 29894

Milena Seinen, Stand 215
Zwiebackwaren / Wärme-Würstchen 29895

Erich Granert, Fleischermeister
Hintere Halle, Stand 165/166 29896

Besteck aus:
Markthalle Antonsplatz
Inh. Paul Großmann 29897

★★ Fleisch- und Wurstwaren ★★

Bruno Höpfig, Fleischermeister
Untere Halle, Stand 214 29898

Alfred Schubert
Galerie, Märktenhausen, Stand 121/22 29899

Oskar Richter
Untere Halle, Stand 207 29900

Otto Stenzel, Fleischermeister
Vordere Halle, Stand 1 29901

C. Rebentrost, Fleischermistr.,
Vordere Galerie, Stand 208
Eleganz Postplatz 29902

★★★ Samen - Blumen ★★★

Samen-, Pflanzen- und
Blumenzwiebeln-Handlung
Kreuzschmar Reicht, Inh. Fritz Gauß
Von 312-313 - Postplatz 10039 29899

★ Obs - Gemüse - Süßfrüchte ★

Rudi Neu, Landesprodukte
Vordere Halle, Stand 256 und 261 29903

Ernst Sandrin, Stand 70 29904

Mag. Herter, Grüngroßwaren
Vordere Halle Stand 100 und 101 29905

Alwin Müller
Vordere Halle Stand 267 29906

Mag. H. Götzsch, Kartoffeln
Vordere Halle Stand 74/75 29907

JR. ein Rödig, Stand 166/67 29908

Gemüse Löber, Stand 17 29909

Hermann Lippmann, C. 299-31 29910

OTTO & HEINRICH, Stand 297 29911

★ Obs - Gemüse - Süßfrüchte ★

ERIKO HARTWIG
Hinter Halle, Stand 141-142 29912

Erich Zimmermann, Stand 38/39 29913

Otto Möhrle, Kartoffeln
Hinter Halle Stand 73 29914

★★★★ Fischwaren ★★★★

Arthur Kreß, Stand 234/35
Gutmannsche, Delinge 29915

BERTA KREß, Stand 174-177
Fischkonserven - Heringe 29916

Stellmiche, Stand 235 und 236 29917

Götz-Rödig, Stand 227 29918

O. Dantusch, Stand 882/83
Fische leben / Grüne 29919

★★★★★ Kolonialwaren ★★★★★

Herr - Boller - Küsse
Paul Rerner
Untere Halle, Stand 100/101 29920

O. Sommerfeld / Spezialität: Süße
Vordere Halle Galerie, Stand 66/67 29921

Martin Wöhl, Galerie 8/17 29922

Al. Dahn, Galerie, Stand 66 (29923)

Marta Franka, Stand 85-91 (29924)

Joh. Kühn
Pilze; Helden- und Pfeilseifen,
Obst und Konfitüren,
Erdbeeren 29925

Arthur Keller Wild und Geflügel
Gärtner Mühle Stand 177 29926

✓ Kauf nur bei unseren Inserenten!

Gustav Lessig
Kohlhandlung
Torgauer Str. 34, Tel. 51853 29940

Felle
gerbt Georn Maas
räbt Reheleider Str. 21
Annahme schert Nied. Arbeit viele
Dank sehr 29949

Flaschenbier-Großhandlung
Aug. Musch, Osterbergstr. 13 29941

Wild & Geflügel & Peinkost
Edwin Hecht, Osterberger Straße 21 29942

Damm-Wäscherei „Potschritt“
Bürgersstraße 20 Ruf 53464
Abholen und Zubringen frei Haus 29943

Möbel aller Art 29945
Paul Schmele
Reheleider Straße 6

arbeitspeicherhaus
WILLY HELLER
Konkordienstraße 46, Fernspr. 50926 29946

DAMPFWÄSCHE
H. Prechelt
Leipziger Straße 92 29947

Paul Kürsten, Obst, Gemüse, Süßfrüchte
Torgauer Ecke Konkordienstraße 29948

Willy Kux, Konkordienstr. 41
Bettfedern, Infests, Wäsche
Bettederrenreinigung 29949

Paul Richter, Mohnstr. 24
T - zitiwaren, Wo - waren
Bei Abgabe des Inserates 5 Prozent Rabatt 29950

Max Krenkel, Fleischermüster
Oschätzner Straße 19 - Tel. 54426
ff. Fleische und Wurstwaren 29951

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Erich Weise
Königstraße 18 29952

Dresden-Mittler Trachten
Schuhe - Geller - Sport
Leipziger, Ecke Kietzstraße 29953

Möbelhaus Otto Schmiede
Leipziger Straße 161 29954

Fleischhandlung
Max Jannasch
Wittenerstr. 44
Ecke Leipziger Straße 22
Antonshofe Stand 22 29955

DRESDEN-DOBREITZ
Obst-, Gemüse- und Flaschenbierverkauf
Arthur Schuchardt, Pirna-Landstraße 29956

Kolonialwaren u. Flaschenbierverkauf
M. Hentschel, Pirna-Landstraße 3 29957

Schuhwaren, für und preiswert, empfehlenswert
Wilhelm Petrik, Brünlas 29958

HOSIERIWITZ-WACHWITZ
Rudolf Knoppe, Lebensmittel und
Grüngroßwaren, Döllniger Straße 29959

Großhandlung
Gloria Gläser, 2nd Gloria Berlin, Müller,
Lebensmittelhandlung, Uebelbauer 29960

DRESDEN-LÜCKWITZ
Feine Fleisch- und Wurstwaren, Herm.
Sieber, 2nd Uebelbauer, im Gauß-Gebüro 29961

DRESDEN-LEUBEN
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
AUGUST ROSSI ER
Dessauer Straße 35 / Telefon Niedersedlitz 2915 29962

FEHN-PALAST
Lok. Georg Lauffer Pirna-Landstraße 131
Jedes Freitag und Samstag großer Ball
Striebecke 12, 13, 14 29963

Warenhaus Kurt Heinze
Stephensonstraße 16
Erlstes u. ältestes Geschäft a. Platz
Reichhaltige u. gutesortierte Leder 29964

Schuhwarenhaus Max Schmidt
Pirna-Landstraße 125 big Reparaturwerkstatt 29965

**Kolonialwaren, Feinkost, Futter- und
Düngemittel, H. Hädrich, Pirna-Landstraße 132** 29966

DRESDEN LAUBEGAST
Meisters Restaurant, zur Gießekiste 102
alle Arbeiter, Alles Rente, Fährstraße 1 29967

Dresdner Feldschlößchen-Biere
Beliebte Qualitäts-Biere
29916

M. Grimmer Parfümerien, Seifen
Albertstraße 8, Str. 10-12 29917

Drogerie Max Franz
Kohl und Kräuter, viele Gesundheitswaren
Kräuter / Farben / Lacke
Waschmittel / Weinlese 29918

FAHRRÄDER 1 Mark Woche
Fahrrad-Ritter, Dammweg 5 29919

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Bernd Wronkow, Hauptstraße 4 29920

WAREHAUS MEIDLNER & CO.
Dresden-N., Bischofsplatz 8/10
Billige Preise, große Auswahl
Wahl in sämtl. Textilwaren 29921

MEISSEN
Fleisch- und Wurstwaren
B. Vogt, Talstraße 60 29922

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
H. SACHS, Elbstraße 26
Anne's Geschäft am Platz 29923

Alpina-Uhren nur bei
Fritz Hoche Elbstraße 15 29924

Musikhaus Gustav Häfner
Martinistraße 1 / Musikinstrumente
aller Art / Seiden / Musikalien 29925

Wollwaren u. Trikotunterwäsche
Paul Wünscher Bergstraße 29926

Lederhandlung Löbe Fabrikstraße 6 29927

Nur um euer Fell geht es, Eisenbahner!

Auch eine Anwendung des Sprichwörteres „Zelt rückönnen, über gewöhnen“

Aus Eisenbahnerkreisen wird uns geschrieben:

Wiederholt haben wir die Wirtschaftslage der Reichsbahn AG. als eine überaus günstige bezeichnet und auch festgestellt, wie es möglich war, die Profitrate dauernd zu steigern. In der Zeit, wo die Eisenbahnarbeiter des ganzen Reiches fürstlich eine Aufbesserung ihrer schmalen Bezüge fordern, ist jedoch von besonderer Bedeutung zu zeigen, wie man glänzend versteht, die Eisenbahner bis zum Ablauf des Schiedsschiedsvertrages (Ende März 1928) mit allerhand leeren Redensarten zu vertäuschen. Diese Festschaltung muß vor allen Dingen den Eisenbahnern gegenüber gemacht werden. Mit "Bedauern" nahmen sie Kenntnis von der ablehnenden Haltung der Reichsbahn AG. Diese Hauptverwaltung, die zu ihrem "Bedauern" die Forderungen der Gewerkschaften aus Gründen der Tarifreie ablehnen muß, degeht aber tagtäglich indirekten und direkten Tarifbruch. Die Arbeitsmethoden auf den einzelnen Dienststellen, die bedingt sind durch die Rationalisierung, zeigen eine systematische Durchbrechung getroffener Vereinbarung. Eigentlich an einzelnen Stellen sollen die Ortslohnzulagen erhöht werden, die Verhandlungen ziehen sich aber ungewöhnlich in die Länge. Weihnachten kommt heran, und vielleicht hat man noch eine kleine Reserve von Unterstützungsgeldern, die noch nicht an besonders arme und in Not geratene Eisenbahner verausgabt wurden. Dann ist es möglich, daß, wie die anderen Jahre lehrten, seitensweise eine Unterstüzung gezeigt wird. So noch und noch kommt man in das Jahr 1928 hinein, noch einige billige Vertrüngungen um Unfang des Jahres, zum Beispiel Aufstellen von Forderungen für die Zeit des Ablaufes des Schiedsvertrages, und mit einem tiefen Aufatmen hat man die Eisenbahner über die Klappe des Kampfes hinausgeführt. Ist das eine Vertretung der Eisenbahner? Nein, und abermals nein. Die Gewerkschaften, vor allem aber der Gewerkschaftsverband Deutscher Eisenbahner, hätten die Aufgabe, den Kampfeswillen nicht zu lähenen, sondern zu stärken. Mit "Bedauern" zieht man sich zurück und läßt in der Presse und Versammlung gegen die reaktionäre Reichsbahn AG. Dieses Kläffen muß absolut nichts, lieber Franz Scheffel nom Hauptvorstand des Einheitsverbandes. Die vor kurzem stattgefundenen Versammlungen der Ortsgruppe Dresden des CDE im Kristallpalast hat Franz Scheffel als Hauptvorstand in eigener Person. Gewiß ein Ereignis, wenn monatelang keine Versammlungen abgehalten werden. Die Eisenbahner durch harte Trocken und Ausbeutung müßte gemacht haben sich von Franz Scheffel noch einmal den Leidensweg, aber besser gefragt, Aufstieg und Untergang einer einst glänzenden Befreiungsbewegung der Eisenbahner seit 1917/18 vorbereiten lassen. Wenn etwas Schief geht in einer Bewegung, muß natürlich auch die Ursache, die Schuldfrage gelöst werden. Es soll aber ja niemand behaupten, daß an dieser Endenlage die Führer der Arbeitsgemeinschaftspolitik schuld seien. Wehe dem, der dies über die Lippen bringt würde, vor allem, wenn er nicht so redet und läßt sich jetzt wie diese Führer vom Format Scheffel, man wird ihn niedersetzen. Dicjenigen, die in der Lage wären, mit aneinandergetrennten Beispielen des offenen Vertrags aufzuwarten, und dies den Mitgliedern ins Gewissen zurückzurufen, hat man hinausgeworfen. Was soll das Gebläse, wenn man alles ohne Kampf preisgibt? Den Abstundentag, günstige Tarifvereinbarungen usw. Auf der anderen Seite aber ohne Kampf zuließ, daß der Neustundentag, die Dienstdauervorschriften, das Altersdienstalter wieder eingeführt wurden. Was war die Meinung vieler Besucher der Scheffelversammlung? Die alte Walze hat er ausgezogen. Schuld an allem sind die Eisenbahner, die nicht die Zeichen der Zeit verstanden. Kein Wort davon, daß die Eisenbahner ohne, oder besser gesagt, gegen den Willen der Führer einen heroischen Kampf geführt haben, um frühzeitig das Elend abzumachen. Diese Art Führer der Arbeiterschaft rechnen auf die Vergleichlichkeit der Mitglieder.

Die Opposition brachte in der Scheffelversammlung einen Schatz umrissten Antrag ein, dieser wurde einstimmig abgelehnt, so bestätigt die Ortsverwaltung in der Dresdner Volkszeitung. Wie hat man aber die Abstimmung vorgenommen?

Nun, es gehört eben zu den Praktiken dieser Leute, günstige Situationen zu benutzen, um einen Antrag für abgelehnt zu erklären, von dem die Versammlungsteilnehmer gar nicht recht gemerkt haben, daß er zur Abstimmung gekommen ist. Eisenbahner, habt mehr acht auf solche Dinge! Die Verbandsleitung hat weder einen Antrag noch eine Entschließung eingefordert, sie sind viel zu schlau. Auch die zahmste Entschließung könnte den Vorstand festlegen, das will man nicht, man will frei sein, um den Kuhhandel vollständig zu machen. Die letzten Rundschreiben des Hauptvorstandes sind ein einziger Beweis dafür. Es ist uns nicht möglich, diese Rundschreiben im vollen Wortlaut zu bringen, doch einige markante Stellen sollen zeigen, wie man große Worte in der Presse und Versammlung macht, hinter den Kulissen aber den Eisenbahner verhandelt.

In der Reichsversammlung am 21. Oktober 1927 wurde folgendes festgelegt (siehe Ausdruck):

"Der Vorstand ist sich darüber klar, daß selbst bei Streiks, die ohne Zutun im Lande ausbrechen, nicht nur keine Unterstützung gezahlt werden könnte, sondern er müßte die Mitglieder wieder auffordern, wieder in die Betriebe zurückzukehren."

Zum Schluß aber wird folgendes gefragt:

"Der Vorstand wird alles ausüben, um vor Ablauf des Schiedsvertrages (im März 1928) eine allgemeine Aufbesserung spätestens gegen Ende 1927 herbeizuführen."

Kurz zuvor steht man aber fest: "An der allgemeinen Versammlung ist unbedingt festzuhalten, weil sie notwendig und durchführbar ist, es ist aber vorläufig ganz unmöglich, jellige durchzusetzen."

Wir haben jetzt Ende November, Kollegen, Social Worte, soviel Unwichtigkeit und Widersprüche. Man will nicht lämpfen und muß sich demzufolge in tausend Widersprüche versetzen.

Streiken dürfen die Eisenbahner nicht, das duldet der Hauptvorstand nicht. Bis Ende 1927 soll den Eisenbahner noch eine allgemeine Fazilität werden. Es ist unmöglich, sie jetzt durchzuführen. Eisenbahner, merkt ihr nicht dieses schändliche und hämmerliche Spiel, dieses Bestrafen und diese Selbstbestrafung?

In der Sitzung der Tarifparteien mit der Hauptverwaltung, die nach dieser Hauptversammlung folgte, konnte sich auch derstellvertretende Generaldirektor Dr. Melbrauch folgende Proklamation auf Grund des zwangsartigen Verhaltens der Reformisten erlauben: "Es ist zwecklos, noch über allgemeine Aufbesserung zu

sieht allein die schlechten Lohnverhältnisse sind zufriedener denn je, auch die Arbeitsmarktkräfte in den Betrieben und Werkstätten scheinen zum plumpern. Die Nationalisierung hätte unbedeutende Zustände. Die Betriebsräte werden einfach solche schaffen, die werden nicht gehorchen. Durch das Verhalten der Tarifparteien und ihrer Politik müssen wir als die unmittelbaren im Betriebsleitenden Vertreter der Arbeiterschaft, trotzdem die rücksichtslosen Methoden der Verwaltung über sich ergehen lassen. Die Betriebsversammlungen zeigten Blüten, die die ganze Eisenbahnlage der Eisenbahner widerstreifen.

1928 steht vor der Tür, ein Jahr, wo die Eisenbahner noch mehr wie bisher ausgespielt werden. 1928 wird bestimmt als das schwere Jahresjahr, wo erhöhte Milliarden als Reparationsleistung abgeführt werden müssen. Unter diesem Zeichen stehen auch die Verhandlungen, die man bei Ablauf des Schiedsvertrages führen wird. Die Stellung der Reichsbahn AG. scheint uns heute schon genug klar zu sein. Pfennige oder vielleicht gar nichts, wird das Ergebnis sein. Das wissen auch Franz Scheffel und seine Getreuen, so gut wie wir, aber man verzerrt die Arbeiter und organisiert nicht den Kampf.

Datum, Eisenbahner, vergleicht die Zeichen der Zeit, bringt testlos jeden leichten Eisenbahner in die soße Gewerkschaft. Ein weiteres sei eure heilige Pflicht, nehm innerhalb der Gewerkschaft Stellung zu diesen Dingen, und verlangt eine breite Mobilisierung und Vorbereitung zum Kampf, zum letzten gewerkschaftlichen Mittel. Nur dadurch wird es allein möglich sein, alle Widerstände zu brechen und eure gerechten Forderungen durchzuführen. Nicht betören, nicht bitten, nur mutig gestritten im Verein mit allen Ausgebetteten, das sei euer Weg, den ihr beschreien müßt, um das gehäufte Elend in den Jahren des folgenden Weges, abzuschütten.

Aussperrungsbeendigung

Die bei der Firma Künf. Orthopädische Schuhmacherie, Neue Gasse 11, bestandenen Differenzen wurden durch Abschluß einer Betriebsvereinbarung beendet. Sämtliche früher beschäftigten Arbeiter wurden wieder eingestellt.

Schuhmachersverband Dresden.

Der Leutel und seine Großmutter

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium macht unter dem 17. November bekannt, daß der Oberregierungsrat Magnus Haaf zum Schlichter für das Gebiet des Kreises Sachsen vom Reichsarbeitsminister ernannt worden ist. Der bis jetzt tätige Schlichter Brandt soll angeblich nach dem Rheinland versetzt werden, nachdem er bereits seit April d. J. in Sachsen die Schlichterei nicht mehr ausgeübt hat. Mit der Verlegung Brandts nach dem Rheinland und der Ernennung Haafs will der Reichsarbeitsminister den Schlichtungsswindel retten. Brandt, Haaf und Henolda haben von einer ganzen Reihe Gewerkschaftsversammlungen auf Grund ihrer ungehemmlichen Schiedssprüche in den verschiedensten Industrien Migrantenresolutionen in ausgiebigem Maße erhalten. Der sächsische Landtag beschäftigte sich am 10. März d. J. mit einem kommunistischen Antrag, der die Überzeugung der drei Schlichter auf Grund ihrer offenen Parteinahe für die Unternehmer und gegen die Arbeiter verlangte. Die Herren hatten die Schlichterabteilung im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium als Filiale der Unternehmerorganisationen aufgewertet und diktieren in Krupelloser Weise den Willen der sächsischen Industriellen. Die Empörung unter den sächsischen Arbeitern war allgemein.

Jetzt lädt man in Sachsen Brandt fallen und erlegt ihn durch seinen Kollegen Haaf, der genau so schuldig ist, wie Brandt. Damit wird in der sächsischen Schlichterei absolut nichts geändert. Dadurch, daß jetzt der frühere Metallarbeiter Haaf an Stelle des früheren Metallarbeiter Brandt bei dem Verbande Sächsischer Industrieller seine Befehle für die Fällung von Schiedssprüchen holt, ändert sich an der Tatsache für die Arbeiter nichts, daß das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium auch weiterhin eine Filiale der Unternehmerverbände bleibt. Der Testel ist nur durch seine Großmutter erlegt worden.

Der Kampf gegen die Schlichterpraxis muß von den Arbeitern erneut aufgenommen werden. Die Arbeiter in den Gewerkschaften dürfen nicht dulden, daß die von ihnen angenommenen Resolutionen in der Weise sabotiert werden, daß nur einer der Unternehmerstaaten aus Sachsen wo anders hin verlegt wird. Kampfobjekt der Arbeiter muß sein, die ganze im Unternehmerinteresse liegenden Schlichtungseinrichtung dem da-vongeschobenen Brandt nachzuwerfen.

Berantwortlich für den Dresden und Orlaer Teil: Bruno Goldammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Kerner, Dresden. — Druck: "Berong", Druckerei-filiale Dresden.

Badjins Augen begegneten einander. Er stand in der Tür seines Zimmers und sah Glieb mit einem düster-spöttischen Lächeln an. Er stand groß, das Leder seiner Jacke glänzte, und seine Hände reckten sich in den Taschen.

— Komm zu mir. Du wartest noch nie bei mir. Ich möchte mit dir einmal so aus ganzer Seele sprechen.

Glieb stand wie gelähmt vor ihm und konnte seine Augen nicht von seinem Gesicht lösen. Ein eisfalter Strom zitterte ganz tief im Innern und ergoß sich über Hände und Füße. Und unbewußt suchten seine Finger den Gürtel, die Hüften, die Rehvelvartsche, — und konnten nicht zur Ruhe kommen.

— Suchst an verfehlter Stelle. Dein Renovier ist schon am richtigen Platz. Mußt dich nicht beunruhigen: die Rehvelvartsche ist fest zu.

Und in seinem leichten Blick sah Glieb unauslöschbare Funken von Hass anflammen. Badjin drehte sich langsam und fremd um und ging mit schweren Schritten in sein Zimmer. Und aus seinem zartenen Rachen bewegten sich elastisch bei jedem Schritt dicke Muskelstränge.

Dasha nahm weich Gliebs Hand und führte ihn über den Gang.

— Geh, Glieb... geh, Lieber... Ich werde zu dir kommen... geh, werde ruhig...

Er stieß Dasha von sich und lief schnell die Treppe hinunter.

Und auch jetzt, hier, ist Badjin zärrtester blauer Rachen mit seinen Beulen und Narben vor ihm und sieht ihn, Glieb, unter den flachen Tellermüßen herausfordernd an. Dieser Rachen schreit nach einer Kugel... Teufel...

... Schätzlich stand vor Glieb, und seine Nasenflügel blähten sich vor unterdrücktem Lachen...

— Was ist mit dir? Hast du taub?

Und schleppte ihn zur Barriere.

Lange noch blieben die Männer in Bewegung, langsam nur schmolz das Gelöse der Stimmen, erloschen die Lieder und Geschrei, und die zahllosen Menschenmassen strömten mit ihren Köpfen und Fäusten in wässerfallartigen Wirbeln hinunter.

(Schluß folgt.)

ROMANVON
FIODOR GLADKOW

ZEMETT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern
Copyright 1927 by Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim),
Wien, Berlin

(117. Fortsetzung.)

— Da ist sie, Dasha... Da ist sie!... Bitte, nimmt ihn und führt ihn weg, weit weg... Sag ihm, er soll nicht mehr herkommen...

Dasha packte ihn an den Schultern und stieß ihn vor der Tür weg und schloß die Tür fest und vorsichtig hinter Polja zu.

— Nun, Krieger... geh nach Hause — hast hier nichts zu suchen...

Und trotzdem sie ein spielendes Weiberlachen lachte, war ihre Hand nicht freundlich, fremd. In seiner Seele war Kränkung — es war häubig und leer in ihr, wie in seiner Kommerz zu Hause.

— Ich sehe, es ist nichts anzufangen mit euch... Und was ist mit dir? Es scheint, du hast dich hier festgelegt... Meine Sache steht also nicht gut... Hast das gut gedacht... Wann wird du nach Hause kommen?

Etwas erschütterte in ihr — spiegelte sich in ihrem Gesicht wider, in ihren Augen, und sie runzelte quäglich ihre Stirn. Sie antwortete nicht sofort, und in diesem kurzen Augenblick ihres Schweigens sah Glieb, daß in ihrer Seele zwei Kräfte seit aneinander geprellt waren.

Sie warf ihren Kopf zurück, ihr Gesicht wurde ganz blass, das Tuch verschloß sich nach rückwärts und die Augen schimmerten wie hartgeschlossen. Und wenn sie auch nichts geantwortet hätte, hätte Glieb doch gewußt, was sie sagen wollte.

— Ja, ich habe hier keinen Fuß gesetzt, Glieb... Es muß so sein... Das ist besser für dich und für mich... Wir können nicht zusammen leben, Glieb... Wie müssen unser Schloß an anders aufbauen...

Helles Blut überströmte, unerträglich schmerzend, sein Herz, er wurde taub und erstickte fast vor Wut.

— So, also jetzt werden wir es wissen... Endgültig... ich habe das schon längst gespürt, hab mich umsonst geküßt und einen Narren aus mir gemacht. Doch Badjin ist ein Bandit und ein Schurke. Werde ihn schon festnageln... Die Zeit wird kommen. Er hat dich und die Mischmau gefestet... Wir beide können nicht gleichzeitig leben... Das ist klar...

— Glieb, bist doch ein dummer und toller Stier... Weißt gar nicht, was du schwägst... Geh nach Hause und komme zu dir... Denk mit dem Hirn und nicht mit dem Unterleib... Der Genosse Badjin ist ebenso schußlos wie du... doch daran... Du hast damit nichts zu tun und auch Badjin nicht.

Er drehte sich schwerfällig um und ging über den Gang zurück. Machte einige Schritte und erinnerte sich: er hatte das Wichtigste nicht gesagt.

— Begriff doch nur: ich bin jetzt ein heimatloser Hund. Meine ganze Seele habe ich ins Werk gestellt, — und das Werk und du, habt mir mein Blut genommen... Wir alle leben nicht — leben nur halb... Ich werde zur Armee zurückkehren...

Dasha ging ganz nahe an ihn heran, ausgewölbt, mit einem gärtlichen Lächeln. In ihren Augen glänzten die alten Jungmädchenstränen. Sie streichelte ihm lächelnd die Schulter und seufzte.

— Ist doch nicht unsere Schuld, Glieb, das Vergangene ist zugrunde gegangen, unwiderruflich. Werden ein neues Leben bauen... Die Zeit wird kommen, wo wir uns neue Heimat bauen werden. Liebe bleibt Liebe, Glieb, nur verlangt sie nach neuer Gestaltung... Alles wird in Ordnung kommen, alles wird sich formen, und wir werden dann nachsehen, wie die neuen Bände zu knüpfen sind...

Mit roten Wangen in den Augen und einem quällenden Schmerz in der Brust drehte Glieb sich wieder um und machte einige Schritte über den Gang. Er erwartete plötzlich: seine und



Damen-Konfektion

Täglich
Eingang preiswerter Neuheiten



Damen-Mäntel

aus guten haltbaren Stoffen, nur moderne Fassons
M. 31.50, 22.50. **13⁵⁰**

Ottoman-Mäntel

mit vollem Pelztragern und breitem Pelzschwanz, ganz gefüttert M. **48⁰⁰**

Ottoman-Mäntel

in prima Qualität, mit reichem Pelzbezug
M. 80.00, 65.00, 52.00. **46⁰⁰**

Damen-Kleider

bester reinwollener Popelin, in diesen modernen Farben
M. 22.50. **18⁰⁰**

Herren-Konfektion

Beste Verarbeitung
Große Auswahl / Tadeloser Sitz

Herren-Mäntel

Schwebeform ob. glatter Rücken, mit Riegel
M. 95.00, 85.00, 70.00. **56⁰⁰**

Burschen-Mäntel

Schwebeform über Raglan, besonders preiswert
M. 28.50, 22.50. **18⁵⁰**

Sport-Anzüge

mit Sporthose oder 2 Hosen, moderne strapazierfähige Stoffe
M. 72.00, 65.00. **52⁵⁰**

Gatto-Anzüge

von der jolliesten bis zur elegantesten Ausführung
M. 75.00, 65.00, 52.00. **42⁵⁰**



Große Auswahl in

Arbeiter-Kleidung

Für jeden Beruf der richtige Anzug / Warme Winterjoppen / Windjacken

Konsumverein Vorwärts

Große Zwingerstraße 12/14

Kesselsdorfer Straße 22

Königsbrüder Straße 38

24. Nov. 1927 No. 272

1199